



IHR PERSÖNLICHER BIO-VERBAND

TIERHALTUNG AM ACKER



SEITE 16

**Pflanzliche Ressourcen
sinnvoll veredeln**

SEITE 12

HEIMISCHE BIO-NÜSSE
bei Familie Egelwolf


SEITE 14 - 29

BEWEIDUNG
von Ackerflächen

SEITE 36

NEUE KAMPAGNE
Das Jahr der BIOBäuerin

AgroChron ist Ihr Spezialist für Qualitätsmanagement, Hygiene und Aufzeichnungen! Wir bereiten Sie für eine erfolgreiche Zertifizierung vor und unterstützen Sie bei der Umsetzung Ihrer guten Hygienepraxis.

 **SKILL-GROWER** wurde speziell entwickelt für landwirtschaftliche Arbeitskräfte:

- Kurze, leicht verständliche Videos zu betriebsbezogenen Themen wie Arbeitssicherheit, Hygiene, ...
- Quizfragen zur Lernkontrolle
- Zertifikate nach erfolgreichem Abschluss
- Inhalte in vielen Sprachen verfügbar
- Zeit- und ortsunabhängig nutzbar



Besuchen Sie
unseren Webshop:
shop.agrochron.at



Rathausplatz 1, 4550 Kremsmünster
www.agrochron.at



Jeder Strich ein Erfolg

TINECARE V

- Präzisionshackstriegele in 12 m Arbeitsbreite
- Konturunabhängiges perfektes Arbeitsergebnis
- Zinkendruck von 500 g bis 6000 g stufenlos an alle Einsatzbedingungen anpassbar
- Ganzflächige Unkrautbekämpfung in Drillsaaten, Reihen- und Dammkulturen
- Robuster Rahmen und großvolumige Tasträder für optimale Boden Anpassung und Laufruhe

VORWORT DES OBMANNS



Wertes Mitglied,
liebe Leserinnen und Leser!

Mit Freude präsentieren wir euch heute die Erde & Saat Mitgliederzeitung – die Fachzeitung für den biologischen Landbau in Österreich – im neuen Design. Luftiger und freundlicher im Aussehen soll euch dieses Design noch mehr Lesevergnügen bereiten. Dabei bleiben wir selbstverständlich unserem Anspruch treu, euch weiterhin relevante Schwerpunkte, fundierte Fachbeiträge und aktuelle Entwicklungen praxisnah zu präsentieren.

Aktuell sind die Marktentwicklungen im Bio-Bereich wieder durchaus positiv und die Nachfrage steigt wieder. Dennoch profitieren nicht alle Produktgruppen und wir sind weiterhin sehr stark vom Export abhängig. Der Bio-Einstiegsstopp und die Nichteinhaltung der Bio-Quote in der Nachhaltigen Beschaffung des Bundes verstärken diese Tendenzen. Bei beiden Problemfeldern besteht akuter Handlungsbedarf seitens der Politik.

Es kann nicht sein, dass fehlendes Monitoring dazu führt, Bio-Quoten nicht zu erfüllen. Zu dieser destruktiven Diskussion über den Wert von hoch qualitativen Bio-Lebensmitteln in unserer Gesellschaft trägt auch die aktuelle Mehrwertsteuersenkung bei. Anstatt zielgerichtet bedürftigen Bevölkerungsschichten zu helfen, untergraben wir mit dieser Steuersenkung die Wertigkeit unserer Lebensmittel mit einer Preisdiskussion, dass alles immer zu teuer ist. Stattdessen sollten wir den Menschen kommunizieren, dass hohe Qualität auch seinen Preis hat, und dass es unsere heimisch produzierten Bio-Lebensmittel auch wert sind!

Schwerpunktthema: Tierhaltung am Acker

Im Mittelpunkt dieser Ausgabe steht der ganzheitliche, auf Kreislaufwirtschaft basierende Ansatz im Biolandbau. Angesichts der unterschiedlichen Entwicklungen am Bio-Getreidemarkt denken einige Betriebe wieder verstärkt über einen (Wieder-)Einstieg in die Tierhaltung nach.

Dabei geht es nicht nur um den Kreislaufgedanken und ein funktionierendes Düngermanagement. Ebenso entscheidend ist die Wirtschaftlichkeit – denn nur ein ökologisch wie ökonomisch tragfähiges Modell kann langfristig zu mehr Resilienz führen und die Arbeit auf unseren Höfen sichern.

Veränderung bedeutet Bewegung und Bewegung braucht Menschen, die sie mittragen. Umso mehr freut es mich, dass wir im Verbandsbüro mit Chiara Rafetzeder eine neue Mitarbeiterin begrüßen dürfen. Sie stellt sich in dieser Ausgabe vor.

Abschließend wünsche ich euch allen einen guten Start in den Frühling und eine gute Saison 2026.

Ing. Matthias Böhm
Obmann Erde & Saat

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Gestaltung:
Bioverband Erde & Saat Wolfenstraße 20b, 4400 Steyr
kontakt@erde-saat.at | <https://erde-saat.at>

Hersteller: Kontext Druckerei GmbH, Spaunstraße 3a, 4020 Linz | März 2026

Vorbehaltlich Druck- und Satzfehler. Die Redaktion haftet nicht für die Inhalte der Beiträge.
Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aufgrund der leichteren Lesbarkeit sind die verwendeten Begriffe und Bezeichnungen zum Teil nur in einer geschlechtsspezifischen Form ausgeführt, gelten aber für beide Geschlechter.

Inhalt/Themen



3 Vorwort des Obmanns

Aus der Geschäftsstelle

- 5 Stellungnahmen und Positionen
- 6 Startschuss der GAP Verhandlungen
- 7 Veranstaltungsrückblicke
- 8 Neues aus der Qualitätssicherung

Bio-Handwerk

12 Hofvorstellung Bio-Betrieb der Familie Egelwolf

Schwerpunktthema Tierhaltung am Ackerbaubetrieb

- 14 Ackerbau & Tierhaltung - Was ohne Tiere verloren geht!
- 16 Pflanzliche Ressourcen sinnvoll veredeln
- 18 Mit Beweidung die Artenvielfalt fördern
- 20 Was COWLEARNING für Bio-Betriebe zeigt
- 23 Neue Monografie - Heckenleben
- 24 Hirtenkultur: Tiere, Flächen & Verantwortung
- 26 Freilandschweinehaltung für Wertschöpfung & Tierwohl
- 28 Ein neuer Ansatz für die Bio-Legehennen Haltung

Fachthemen

- 30 Einarbeitungs- und Aufzeichnungsverpflichtung für alle Festmiste ab 2026
- 32 Greiskraut im Grünland - Eine Gefahr für Nutztiere
- 34 Die Umsetzung der WHO in Österreich - Wo stehen wir?
- 36 Das Jahr der BIOBäuerin - Sei auch du dabei!
- 37 Wenn der Weiderost zur Falle wird
- 38 Kurzinfo Markt für Bio Ackerfrüchte
- 39 Bio Kartoffel Austria stellt sich vor
- 40 Meinungen
- 41 Kartenzahlungen sind keine Revolution - sie sind Erleichterung (Bezahlter Beitrag)
- 42 Nachgefragt im Parlament



Josef Schiefer, Obmann des Verein zur Förderung der Freilandhaltung berichtet über seinen Betrieb auf Seite 26

Fotonachweise:

Titelbild – Eric Schopf, KI Firefly in Adobe Indesign;
Josef Schiefer, Erde & Saat, BMLUK, Andreas Egelwolf,
Alexander Haiden BMLFUW, NTÖ, HBLFA Raumberg-
Gumpenstein, Walter Starz, Daniel Lehner, Dian Begusch,
Elisabeth Glatzhofer, Impact Hub Vienna, BOKU Wien,
Cornelia Fischer, Stefan Hörtenhuber, Eiermacher GmbH,
Manfred Söllradl, Leopold Podstatzky, VINCA Wien,
Vinzenz Harbich, Biohof Harbich, Stefan McAllister-
Knöpfer, Verein Hirtenkultur, BWSB / Wallner, BWSB
/ Hölzl, ÖKL, Johannes Maurer, SUSKE Consulting,
Sonnberg, ARGE Nahtürlich Bio, EZG Bio-Getreide OÖ,
Bio Kartoffel Austria, Leopold Baum, HUMUS Bewegung,
Pöttinger, Agrochron, Claudia Zinner, Erste Bank und
Sparkasse, RGV, ARGE Bio.

Bio-Einstiegsstopp als Hemmschuh für Weiterentwicklung

Der aktuelle Einstiegsstopp in die ÖPUL-Bio-Maßnahme führt zu einer Entwicklungsverzögerung und ist ein dementsprechender Hemmschuh um Bio weiter voranzubringen. Wir haben das Ministerium bereits letztes Jahr darauf hingewiesen, dass es hier unbedingt eine Lösung und Korrekturen hinsichtlich Bio-Einstiegsstopp braucht.

Nachdem die Bio-Maßnahme eine Vertragslaufzeit von 5 Jahren hat, ist es laut Landwirtschaftsministerium schwierig, solche langjährigen Maßnahmen in den Übergangsjahren, sowie in die neue Periode einzuplanen. Dazu ist es auch nicht sicher, welche Übergangmaßnahmen es in wie vielen Übergangsjahren von Seiten der EU geben wird bzw. wohin sich die GAP-Kriterien der nächsten Periode entwickeln.

Wäre zum Beispiel ein Einstieg in Bio mit 2027 möglich, so würde die Maßnahme bei 1 Übergangsjahr in der alten Periode, dann 4 Jahre die Bestimmungen der neuen Förderperiode zum Tragen kommen. Nachdem es noch keine Ausgestaltung der biologischen Wirtschaftsweise in der

„DER EINSTIEGSSTOPP IST WIE EINE
HANDBREMSE FÜR DIE BIO-ENTWICKLUNG.
DAS MUSS GEÄNDERT WERDEN!“

neuen GAP gibt, würde es möglicherweise zwei parallele Bio-Maßnahmen zu Beginn der neuen Periode geben. Dies würde Abwicklungs- und Organisationsprobleme mit sich bringen. Das Ministerium begründet so den derzeitigen Stopp in den Einstieg zur Bio-Maßnahme.

Aus unserer Sicht braucht es da dringend eine Lösung, damit dieses bürokratisch-administrative Problem nicht die gesamte Bio-Entwicklung bremst. Falls sich die GAP-

Verhandlungen in Brüssel noch in die Länge ziehen und die geplante neue GAP nicht mit 2028 in Kraft tritt, könnten weitere Jahre ohne Einstiegsmöglichkeit in die Bio-Maßnahme drohen. Das darf auf keinen

Fall passieren!

Auch aufgrund der aktuell wieder steigenden Absatzzahlen von Bio in Österreich braucht es eine Lösung, damit umstellungswillige Betriebe in Bio einsteigen können und eine Prämie bekommen. Nur so sichern wir eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Bürokratische oder administrative Hürden dürfen kein Hemmschuh sein.

Matthias Böhm

Bio-Lebensmittel müssen wieder ihren Wert erhalten

Die aktuellen Diskussionen rund um Teuerung und Mehrwertsteuersenkung auf Grundnahrungsmittel zeigen vor allem eines: wie wenig Wert uns unsere Lebensmittel und damit unsere Ernährung geworden sind.

Ja, die Preise sind gestiegen und in vielen Bereichen sind Waren und Dienstleistungen spürbar teurer geworden. Dass hier gegengesteuert und vor allem sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen unter die Arme gegriffen werden muss, ist ein Gebot der Stunde. Daraus jetzt aber eine Diskussion über zu teure Lebensmittel zu machen, erscheint mir fast zynisch.

Im EU-Vergleich gibt ein österreichischer Haushalt 10% des Einkommens für Lebensmittel aus - der drittniedrigste Wert innerhalb der EU. Gleichzeitig geben wir ebenfalls 10% für Freizeit- und Kulturvergnügen aus. Grundsätzlich ist es ein gutes Zeichen, wenn der Wohlstand im Land so steigt, dass wir nur mehr 10% für Lebensmittel ausgeben müssen. Diese Diskussion zeigt für mich viel mehr, wie es um die Wertigkeit unserer Lebensmittel steht. Einzig und allein der Preis wird als relevantes Kaufkriterium

„JETZT ZU SAGEN, DIE LEBENSMITTEL-
PREISE SIND ZU HOCH, STÖSST BEI MIR AUF
VÖLLEIGES UNVERSTÄNDNIS.“

herangezogen. Andere Faktoren wie Gesundheit, Tierwohl, Umwelt, Wertschöpfung, Kulturleistungen usw. spielen anscheinend keine Rolle mehr.

Der Preis ist alleiniger Indikator und dieser muss ständig optimiert werden. Daher auch unsere „Aktionitis“. Über 30% unserer Lebensmittel im LEH werden über Aktionen verkauft. Auch hier zählt nur der billige Preis. Dabei ist der billige Preis nur auf den ersten Blick wirklich billig. Denn rechnet man die Folgekosten, die durch Gesundheitsschäden, Umweltverschmutzung, Artensterben, Extremwetterereignisse etc. der „Billigprodukte“ entstehen mit ein, schaut die Rechnung gleich ganz anders aus.

Gerade hier ist die Bio-Landwirtschaft Vorreiter und zeigt einen Weg einer zukunftsfähigen und enkeltauglichen Landwirtschaft auf. Unsere qualitativ hochwertigen Produkte müssen daher wieder ihren entsprechenden Wert erhalten. Hier ist eine massive Kehrtwende von der „Geiz ist geil“-Mentalität zu einem wertschätzenden Umgang mit unseren Lebensmitteln und unserer Ernährung dringend von Nöten. Dabei sind wir alle, aber besonders die Politik gefordert, dieses Umdenken einzuleiten.

Wolfgang Plaimer

Startschuss zu GAP-Verhandlungen 2028 - 2034 gefallen

Am 28. Jänner wurden beim GAP-Dialogforum die ersten Vorschläge der europäischen Kommission für die neue Förderperiode 2028 – 2034 in Wien präsentiert. Wir waren auch vor Ort und neben einer massiven Aufstockung der EU-Budgetmittel und der neuen Finanzarchitektur sind es vor allem die völlig neuen Rahmenbedingungen für die kommende GAP, die dabei für viel Interesse gesorgt haben.



Foto © BMLUK

Bisher war es so, dass die Gelder für die GAP zweckgewidmet waren und für nichts anderes eingesetzt werden durften. Dies betraf die erste Säule der Direktzahlungen genauso wie die zweite Säule der Ländlichen Entwicklung. Das ist nun durch ein neues Ein-Säulen-Modell und wesentlich weniger zweckgewidmeten Gelder für die GAP radikal anders geworden.

Die dem Agrar-Bereich zugewiesenen Gelder sind zwar um einiges weniger, dafür sind die Mittel, über die jedes Mitgliedsland selbstständig entscheiden kann, wesentlich mehr geworden. Ein Kampf um die frei verfügbaren Mittel wird zwischen den einzelnen Ministerien zu erwarten sein.

Aktuell sind für Österreich beim Agrar-Budget (Flächenbezogene Einkommenshilfe, ÖPUL, AZ, etc.) ca. 6,6 Mrd. € geplant. Für das Budget für „Nicht vorab zugewiesene Mittel“ (Ländliche Entwicklung, Leader etc.) sind 2,8 Mrd. € für Österreich geplant.

Aus derzeitiger Sicht werden viele bekannte Maßnahmen aus der ersten und zweiten Säule auf eine Säule zusammengefasst. Die bereits jetzt verpflichtenden Maßnahmen bei den Direktzahlungen (Konditionalitäten), werden in ähnlicher Form beibehalten.

Der verpflichtende Teil wird sich aus den bekannten Grundanforderungen an die Betriebsführung (GAP) und den Schutzpraktiken (GLÖZ-Auflagen) zusammensetzen, und als „Verantwortungsvolle Betriebsführung“ (Farm Stewardship) bezeichnet.

In den neuen „Umwelt – und Klimaschwerpunkten“, werden sich viele ÖPUL-Maßnahmen wieder finden und an die neuen Ziele angepasst werden. Folgende Schwerpunkte werden gesetzt:

- a) Anpassung an den Klimawandel und Wasserresilienz
- b) Eindämmung des Klimawandels
- c) Bodengesundheit
- d) Erhalt der biologischen Vielfalt (Landschaftselemente, Pestizidreduktion, u.a.)
- e) Weiterentwicklung des biologischen Landbaus
- f) Tiergesundheit und Tierwohl
- g) In Gebieten mit Nitratüberschüssen – Extensivierung und Diversifizierung

Da es aus derzeitiger Sicht kein zusätzliches Geld für die Maßnahmen im Zusammenhang mit der Wiederherstellungsverordnung geben wird, werden die Ziele mit Hilfe von Maßnahmen im Rahmen des ÖPUL erreicht werden müssen.

Das wird sicherlich sehr herausfordernd, aber kann sich für die Bio-Landwirtschaft auch sehr positiv auswirken, da wir bereits jetzt viele Maßnahmen zu Erreichung dieser Ziele setzen.

Ein Schwerpunkt von Seiten der EU wird auch bei den Junglandwirt/innen gesetzt werden, um die Hofübernahmen sicherzustellen. Hinsichtlich der geplanten Vereinfachung und des Abbaus von Bürokratie schaut man aus österreichischer Sicht noch skeptisch Richtung Brüssel.

Diskussionsprozess gestartet

Ab sofort werden wir uns in die Verhandlungen um die GAP und das ÖPUL so weit es uns möglich ist einbringen. Wichtig dabei wird sein, dass der aktuell ohnehin stark unter Druck geratenen Umwelt- und Klimaschutz eine dementsprechende Dotierung erhalten wird. Zentral wird daher eine ausreichende Förderung der Bio-Landwirtschaft sein!

Jetzt heißt es auch seitens des Ministeriums gut zu verhandeln, denn nur wenn genug der frei verfügbaren Mittel ins BMLUK und ins ÖPUL fließen, kann unser hoher Standard aufrechterhalten werden.

Wolfgang Plaimer

„VON SEITEN ERDE & SAAT WERDEN WIR UNS WIEDER, SO WEIT WIE MÖGLICH IN DEN GAP-PROZESS KONSTRUKTIV EINBRINGEN UM DIE INTERESSEN VON UNS BIO-BÄUERINNEN UND BIO-BAUERN ZU POSITIONIEREN.“
MATTHIAS BÖHM



38. Erde & Saat Vollversammlung

Am Samstag, 29. November 2025 fand im Seminarhof Silbersberg in Pichl bei Wels / OÖ das Erde & Saat Herbstseminar und die 38. Erde & Saat Vollversammlung statt.

Den Tag eröffnete Sigrid Stagl (Ökonomin) und berichtete uns, dass bereits sieben von neun planetaren Grenzen überschritten sind – mit gravierenden Folgen für Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft. Eine klimaneutrale Transformation ist notwendig, denn Nichtstun wird teurer als Handeln. Märkte müssen reale Umweltkosten abbilden. In der Landwirtschaft braucht es Reformen: Subventionen begünstigen derzeit stark die industrielle Tierproduktion, während Bio und pflanzenbasierte Ernährung zukunftsweisend sind. Claudia Zinner (Kommunikationsexpertin) betonte die Bedeutung ehrlicher, authentischer Kommunikation. Praxisnah demonstrierte Roswitha Marold, wie Biodiversität am Hof gelingt. Auf unserer Webseite gibt es einen detaillierten Bericht.

Am Nachmittag haben wir uns dann den Vereinangelegenheiten gewidmet und Obmann Matthias Böhm eröffnete die 38. Erde & Saat Vollversammlung und berichtete über die aktuelle Situation im Bio-Bereich. Er zeigte die kommenden Herausforderungen auf. Danach hat Geschäftsführer Wolfgang Plaimer die Tätigkeiten des Verbandes im abgelaufenen Geschäftsjahr präsentiert und nach Darlegung der positiven Mitglieder- und Budgetzahlen wurden alle Aktivitäten der Geschäftsstelle vorgestellt. Im Anschluss wurde der Bericht der Rechnungsprüfer verlesen. Die Vollversammlung hat daraufhin den Vorstand entlastet.



Am Foto: Matthias Böhm, Sigrid Stagl, Claudia Zinner und Roswitha Marold.

„DANKE AN SIGRID STAGL, CLAUDIA ZINNER UND ROSWITHA MAROLD, DIE UNS AM VORMITTAG MIT IHREM FACHWISSEN ZUM THEMA - DIE ZUKUNFT IST BIO - BEIGESTERT HABEN.“

Abschließend erfolgte von Norbert Kanawetter der Bericht aus der Qualitätssicherung und die Erklärungen der Richtlinienänderungen. Diese wurden von der Vollversammlung angenommen. Details dazu auf Seite 8.



Wolfgang Plaimer



Am Foto: Robert Tomschitz & Sabine Müllner vom Biobauernhof Tomschitz, Valerie Gallistl, Andrea Heisteringer und Matthias Böhm

„UNTER DEM MOTTO - WALD, FELD, TELLER - GEMEINSAM FÜR EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT - WAR ES EIN RUNDUM GELUNGENER TAG MIT INSPIRIERENDEN VORTRÄGEN.“

Erde & Saat Wintertagung 2026

Auch die Erde & Saat Wintertagung am Samstag, 24. Jänner 2026 in St. Pölten war ein interessanter und erfolgreicher Tag und wir hatten ein sehr buntes und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt.

Aus Platzgründen findet ihr den Rückblick dieses Mal nicht in der Zeitung sondern auf unserer Webseite www.erde.saar.at



Wir freuen uns, wenn wir euch im Laufe des Jahres bei Veranstaltungen und auf Fedtagen wiedersehen.

Wenn ihr selbst gerne bei euch eine Veranstaltung, einen Feldtag oder Stammtisch ausrichten möchtet, meldet euch bei uns, wir unterstützen euch gerne bei der Organisation und können auch Referentinnen vermitteln.

Sabine Postlmayr

Änderungen der Erde & Saat Arbeitsweise für 2026

Alt: Fassung Stand Jänner 2025

3.3.2 Zukauf von Wirtschaftsdünger

a) Zukauf von biologischem

Wirtschaftsdünger:

Der Zukauf von biologischem Wirtschaftsdünger ist jederzeit möglich. Am Betrieb muss ein Düngerabnahmevertrag zwischen den Landwirt/innen aufliegen. Die Düngerobergrenzen (inkl. eigenem Wirtschaftsdünger) von 170 kg N/ha dürfen nicht überschritten werden. Düngeraufzeichnungen sind zu führen.

b) Zukauf von konventionellem

Wirtschaftsdünger:

Ein Zukauf von konventionellem Mist von Wiederkäuern (Rind, Schaf und Ziege) und Pferden ist erlaubt. Ein Ansuchen beim Verbandsbüro von Erde & Saat ist notwendig. 25 kg jahreswirksamer Stickstoff pro Hektar düngungswürdiger Fläche darf in Summe nicht überschritten werden. Der zugekaufte, konventionelle Mist sollte im Durchschnitt mind. 3 Monate vor der Ausbringung abgelegt sein.

c) Zukauf von konventionellem Kompost:

Die Verwendung von konventionellem A-Plus Kompost ist erlaubt. Ein Ansuchen beim Verbandsbüro von Erde & Saat ist notwendig. 25 kg jahreswirksamer Stickstoff pro Hektar düngungswürdiger Fläche darf in Summe nicht überschritten werden.

d) Einsatz und Zukauf Biogasgülle:

Die Ausbringung von Biogasgülle ist bei Erde & Saat Betrieben verboten, außer es handelt sich um eine 100 % zertifizierte Bio-Anlage, d.h. alle eingebrachten Stoffe stammen aus kontrolliert biologischer Herkunft.

Neu: Fassung Stand Jänner 2026

3.3.2 Zukauf von Wirtschaftsdünger

a) Zukauf von biologischem Wirtschaftsdünger:

(keine Änderung zu 2025)

b) Zukauf von konventionellem, festem Wirtschaftsdünger (Mist, Gülle-separationskuchen): Ein Zukauf von konventionellem Mist, sowie festen Gülle-separationsprodukten von Wiederkäuern (Rind, Schaf und Ziege) sowie Mist von Pferden ist erlaubt. Ein Ansuchen beim Verbandsbüro von Erde & Saat ist notwendig. 25 kg jahreswirksamer Stickstoff pro Hektar düngungswürdiger Fläche darf in Summe nicht überschritten werden. Der zugekaufte, konventionelle Wirtschaftsdünger sollte im Durchschnitt mind. 3 Monate vor der Ausbringung abgelegt sein. Bei festem Wirtschaftsdünger von konventionellen Wiederkäuern müssen die Herkunftsbetriebe nachweisen können, dass auf ihrem Hof keine GVO eingesetzt werden. (z.B.: AMA Gütesiegel Milch, AMA Gütesiegel Mutterkuh oder Rindermast inkl. Zusatzmodul „gentechnikfreie Fütterung“, „Ohne Gentechnik hergestellt“ Siegel gemäß Österreichischem Lebensmittelcodex).

c) Zukauf von konventioneller Gülle/Jauche:

Im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwischen konventionellen- und Erde & Saat Betrieben (z.B.: Tausch von Grundfutter oder Silomais, gegen Gülle) darf konventionelle Gülle/Jauche von Wiederkäuern (Rind, Schaf, Ziege) von folgenden Betrieben zugeführt werden:

- Betriebe, welche sich im Umkreis von 20 km des antragstellenden Erde&Saat Mitgliedsbetriebes befinden und die mit einer Zertifizierung nachweisen können, dass auf ihrem Hof keine GVO eingesetzt werden. (z.B.: AMA Gütesiegel Milch, AMA Gütesiegel Mutterkuh oder Rindermast inkl. Zusatzmodul „gentechnikfreie Fütterung“, „Ohne Gentechnik hergestellt“ Siegel gemäß Österreichischem Lebensmittelcodex).

Zusätzliche Anforderungen an Herkunft und Ausbringung:

- Es darf sich beim Herkunftsbetrieb um keine Industrielle Tierhaltung handeln
- Zukauf von Gülle aus Vollspaltensystemen ist verboten.
- Die Ausbringung darf nur auf etablierte grüne Pflanzenbestände erfolgen (Zwischenfrucht oder Hauptkultur)

Ein Ansuchen sowie ein bestehender Kooperationsvertrag sind nötig und vor Einsatz beim Verbandsbüro von Erde & Saat bewilligen zu lassen bzw. vorzulegen. 25 kg jahreswirksamer Stickstoff pro Hektar düngungswürdiger Fläche darf in Summe nicht überschritten werden.

d) Zukauf von konventionellem Kompost:

(keine Änderung zu 2025)

e) Einsatz und Zukauf Biogasgülle:

(keine Änderung zu 2025)

5.9.3 Legehennen

Bei Legehennen beträgt die Besatzdichte pro Stall max. 3.000 Stück. Die Mindeststallflächen lt. EU-Bio-Verordnung i.d.g.F. sind einzuhalten. Die Legenester müssen mit Naturmaterialien ausgestattet sein und es muss jedem Tier eine Fläche von 120 cm² im Nest zur Verfügung stehen.

Es dürfen nur Bio-Legehennen zugekauft werden, bei denen auch die männlichen Küken, im Rahmen der Richtlinien für landwirtschaftliche Produkte aus biologischer Produktion und daraus hergestellte Folgeprodukte aufgezogen wurden. Bei Nicht-Verfügbarkeit von Bio-Küken muss vor Zukauf ein Antrag im Verbandsbüro gestellt werden.

Bei Rassehühnern, bei denen die Aufzucht der männlichen Küken nicht nachweisbar ist, dürfen max. 349 Stück pro Jahr zugekauft werden.



Foto © Eiermacher GmbH

5.9.3 Legehennen

Bei Legehennen beträgt die Besatzdichte pro Stall max. 3.000 Stück. Die Mindeststallflächen lt. EU-Bio-Verordnung i.d.g.F. sind einzuhalten. Die Legenester müssen mit Naturmaterialien ausgestattet sein. Für Mobilstallungen sind jedoch Abrollnester zulässig, die mit einer weichen und verformbaren Einlage (z.B. Kunstgrasmatte, Gumminoppenmatte) ausgestattet sind, sofern am Gesamtbetrieb weniger als 1.100 Legehennen gehalten werden. 1 Nest pro 5 Tiere muss zur Verfügung gestellt werden, im Fall eines Gruppennestes muss jedem Tier eine Fläche von 120 cm² im Nest zur Verfügung stehen.

Es dürfen nur Bio-Legehennen zugekauft werden, bei denen auch die männlichen Küken, im Rahmen der Richtlinien für landwirtschaftliche Produkte aus biologischer Produktion und daraus hergestellte Folgeprodukte aufgezogen wurden.

Bei Rassehühnern, bei denen die Aufzucht der männlichen Küken nicht nachweisbar ist, dürfen max. 349 Stück pro Jahr zugekauft werden. Die Mindestauslauffläche pro Tier beträgt 10m², oder 8m² wenn ein Außenscharraum vorhanden und mindestens 2% der Auslauffläche mit Schattenspendern und schutzgebenden Elementen bedeckt sind.

Wird die Auslauffläche als Biodiversitätsweide angelegt, kann die Mindestauslauffläche auf mindestens 4m²/Tier reduziert werden. Grundlage für diese Reduzierung sind die Vorgaben für Biodiversitätsweiden laut dem Handbuch Geflügel aus 2022, 5. Auflage. Erstellt und veröffentlicht von der Fachstelle für tiergerechte Tierhaltung und Tierschutz im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz.

https://media.hendriks.amainfo.at/663b2b8e0b080689b874d415/S_133_-_135_Handbuch.pdf

Den detaillierten Vorgaben des Handbuchs ist bestmöglich Folge zu leisten.

Die Auslaufgestaltung kann dabei entweder ausschließlich mit Hecken oder als Mischform mit Hecke und Bäumen erfolgen. Dabei ist die gesamte Weidefläche, ohne große Abstände mit mindestens 4 unterschiedlichen Pflanzenarten zu bepflanzen.

Dazu sind heimische und ungiftige Gehölzarten auszuwählen, das Pflanzmaterial muss der EU-BIO VO i.d.g.F. entsprechen. Die Pflanzung hat jedenfalls vor Beginn des Stallbaus zu erfolgen, um den Pflanzen eine gute Etablierung zu ermöglichen.

Mindestausmaß sind 0,3lfm Hecke/Huhn bei einem Reihenabstand von 10-12 Metern. Der Reihenabstand kann betriebsindividuell gerne auch niedriger gewählt werden, somit erhöhen sich jedoch automatisch die lfm Hecke/Huhn. Wird in Mischform mit Einzelbäumen gesetzt, so sind mindestens 0,15lfm/Huhn an Hecke und 0,03 Bäume/Huhn zu setzen (Abstand zwischen den Bäumen 8-10m).

Wird das Auslaufsystem bei bestehenden Stallungen auf Biodiversitätsweide umgestellt, so empfehlen wir im ersten Jahr der Anlage, die bestehende Fläche zu koppeln, um die Jungpflanzen in der Entwicklung nicht einer Dauerbelastung zu unterwerfen. Die frisch gepflanzten Hecken sind jedenfalls im Anlagejahr zu schützen.

Neues aus der Qualitätssicherung

Änderungen der Erde & Saat Arbeitsweise für 2026

Alt: Fassung Stand Jänner 2025

3.3.2 Kulturen, Saatgut

(...) Hybridroggen und CMS-Hybriden im Gemüseanbau sind für Erde & Saat Betriebe verboten.

Neu: Fassung Stand Jänner 2026

3.3.2 Kulturen, Saatgut

(...) Erde & Saat ist es ein Anliegen, dass Betriebe eigene Hofsorten auf ihren Höfen züchten, damit sich diese an den Boden des Betriebes anpassen. Ziel soll es sein, dass wieder vermehrt alte Sorten eingesetzt werden. Weiters sind Liniensorten den Hybriden vorzuziehen. Hybridroggen und CMS-Hybriden im Gemüseanbau sind für Erde & Saat Betriebe verboten.

Diese Änderungen wurden am 29. November 2025 bei der 38. Erde & Saat Vollversammlung beschlossen. Die aktuell gültige Fassung der Arbeitsweise steht online auf unserer Webseite www.erde-saat.at unter dem Menüpunkt Bio Landwirte / Dokumente und Unterlagen zur Verfügung. Bei Fragen könnt ihr euch gerne bei uns im Verbandsbüro melden.

Norbert Kranawetter

Vorstellung

Chiara Rafetzeder unterstützt seit März das Erde & Saat Verbandsbüro

Liebe Verbandsmitglieder,

seit Anfang März bin ich Teil der Erde & Saat-Familie und darf die Agenden von Norbert Kranawetter im Qualitätsmanagement sowie in der Produzentenbetreuung übernehmen.

Meine Heimat ist das schöne Mostviertel, wo ich mit meinem Mann Franz und unseren beiden Kindern Leo und Alma auf einem vielfältigen Biobetrieb im Nebenerwerb lebe. Bei uns gibt es von allem etwas: Ackerbau und Grünland, Obst und Wald, Rindermast, zwei Milchschafe, die mittlerweile ihre Pension genießen, sowie einige Hühner zur Eigenversorgung.

Die Landwirtschaft ist seit jeher meine große Leidenschaft. Obwohl ich in der Großstadt geboren wurde, hat es mich schon als Kind magisch aufs Land gezogen. Vor gut einem Jahrzehnt hat sich mein Traum vom Landleben erfüllt, als ich in den landwirtschaftlichen Betrieb meines Mannes eingehiratet habe. Besonders am Herzen liegt mir die Verarbeitung und Veredelung von Obst, Gemüse und Kräutern zu hochwertigen Produkten.

Nach meinem Landwirtschaftsstudium an der BOKU konnte ich bei zwei Bio-Kontrollstellen wertvolle Erfahrung im Bereich der Biokontrolle sammeln. In den darauffolgenden Jahren war ich im Qualitätsmanagement eines oberösterreichischen Biogemüseproduzenten und -verarbeiters tätig, wo ich mein Fachwissen praxisnah einbringen und weiter vertiefen konnte. Nun freue ich mich sehr darauf, in das Erde & Saat-Team hineinzuwachsen und die Weiterentwicklung des Verbandes engagiert mitzugestalten!

„ICH FREUE MICH AUF EURE ANLIEGEN UND WERDE MICH DAFÜR EINSETZEN, DIE ERDE & SAAT ARBEITSWEISE KONTINUIERLICH WEITERZUENTWICKELN UND AN AKTUELLE NEUERUNGEN ANZUPASSEN.“
CHIARA RAFETZEDER



Teilnahme

Wir waren auch auf der Biofach 2026

Vom 10. bis 16. Februar 2026 fand auch heuer wieder die BIOFACH in Nürnberg statt. Wir haben uns einen Tag Zeit genommen, um die Messe zu besuchen und den persönlichen Austausch mit wichtigen Partnern wie Bio Suisse, der ARGE Bio sowie weiteren Branchenvertretern zu pflegen.

Die BIOFACH bietet eine wertvolle Plattform für informelle Gespräche, fachlichen Austausch und die Diskussion aktueller Entwicklungen im Bio-Bereich. Der direkte Dialog vor Ort ermöglicht es uns, Standpunkte abzugleichen, gemeinsame Themen weiterzuentwickeln und bestehende Partnerschaften zu stärken. Die BIOFACH zeigt deutlich, welches Potenzial in einer geeinten Bio-Branche steckt. Ein noch stärker abgestimmtes Auftreten würde uns allen guttun.

Wolfgang Plaimer



Aktuelles

Zur Diskussion: Neue Gentechnik (NGT)

Angesichts der derzeit diskutierten Pläne zur Deregulierung Neuer Gentechnik (NGT) innerhalb der EU sehen wir mit großer Sorge die Entwicklungen. Es wird deutlich, die EU-Kommission ist bereit, NGT-Pflanzen von den bestehenden Gentechnikvorschriften auszunehmen – einschließlich Rückverfolgbarkeit und Kennzeichnung.

Wir schließen uns der Kritik zahlreicher Saatgutzüchter:innen, bäuerlicher Verbände, Umweltschutzorganisationen, etc. an: Eine Deregulierung ohne Bewertung der Auswirkungen wäre ein folgenschwerer Schritt. Ein solcher Rechtsrahmen begünstigt die Markteinführung patentierten Saatguts, stärkt damit die Konzentration des Saatgutmarkts in den Händen weniger globaler Konzerne. Kleine und mittlere Saatgutzüchter:innen sowie lw. Betriebe drohen im Wettbewerb zurückgedrängt zu werden, da der Zugang zu genetischem Material durch Patentansprüche eingeschränkt wird. Die fortschreitende Monopolisierung wirkt sich auch ökologisch aus: Die Reduktion genetischer Vielfalt gefährdet die Anpassungsfähigkeit von Kulturen in Zeiten des Klimawandels und schwächt die resiliente Landwirtschaft, die wir für eine nachhaltige Zukunft brauchen.

Vor diesem Hintergrund fordern wir, dass der Vorsorgegrundsatz, Transparenz und die Wahlfreiheit für Verbraucher:innen bewahrt und eine Deregulierung nicht ohne umfassende Bewertung der Auswirkungen für Saatgutvielfalt, bäuerliche Betriebe und die gesamte landwirtschaftliche Wertschöpfung vorangetrieben wird.

Wolfgang Plaimer

Mitteilung

Anerkennung der Erde & Saat Arbeitsweise als AMA-Biosiegel-Qualitätssicherungssystem

Wir haben uns heuer bei der AMA Marketing GmbH mit unserer Erde & Saat Arbeitsweise für die Aufnahme als „Anerkanntes landwirtschaftliches Qualitätssicherungssystem“ (ALQS) für den AMA-Bio-Siegel beworben. Nach einem aufwändigen Bewerbungsprozess haben wir bei einer Abschlusspräsentation alle Anforderungen erfüllt und sind jetzt offiziell als ALQS bei der AMA gelistet. Neben einigen weiteren privatrechtlichen Standards ist Erde & Saat Ware ab sofort eigenständig und vollumfänglich beim AMA -Bio-Siegel anerkannt.

Aus Verbandsicht ist es uns ein Anliegen, auch die Verbandsqualität im AMA-Bio-Siegel abzusichern, und über die verarbeiteten Produkte im LEH zu positionieren. Aktuell erfolgt eine Überarbeitung der AMA-Bio-Siegel-Richtlinie, welche zur Notifizierung im Frühjahr an Brüssel überreicht wird. Die neue Richtlinie und Neuerungen zum AMA-Bio-Siegel generell werden wir in der nächsten Zeitung präsentieren.

Veranstaltungseinladung

Renaturierung So kann es gehen

Am Montag, 27. April findet in Wien (Ankersaal, Absberggasse 27, 1100 Wien) von 11:00 bis 17:00 Uhr ein Austausch zur Wiederherstellungsverordnung statt. Bäuerinnen und Bauern, Ökologen, Vertreter*innen aus Naturparks, Gemeinden und Unternehmen werden über Ideen sprechen, wie sie in ihrem Bereich die Wiederherstellung von Lebensräumen konkret anpacken könnten und was es dafür braucht. Wir sind vor Ort und wurden zu einem begleitendem Statement eingeladen. Das detaillierte Programm und die Anmeldemöglichkeit erscheint in Kürze auf www.renaturierungsgesetz.at. Wir würden uns freuen euch dort zu sehen! Nähere Infos gibts gerne auch bei uns im Verbandsbüro.



Biohof der Familie Silvia und Andreas Egelwolf

Haselnuss, Mandel und Walnuss

Bei der Erde & Saat Wintertagung 2026 stellte Andreas seinen Betrieb vor und beeindruckte mit Innovationsgeist und Mut, neue Wege zu gehen. Gemeinsam mit seiner Frau Silvia und der Familie führen sie in Eggenburg / NÖ einen Bio-Nuss- und Ackerbaubetrieb, der sich in den vergangenen Jahren konsequent weiterentwickelt hat. Nun möchten wir unseren Leserinnen und Lesern den Betrieb EDELWOLF – Bio Nüsse aus Österreich näher vorstellen.

Andreas, bitte erzählt uns von eurem Betrieb und eurem Weg zur Nuss?

Unsere beiden elterlichen Betriebe waren von Wein- und Ackerbau geprägt. Der Weinbau war jedoch schon im Auslaufen und so war uns als Betriebsübernehmer klar, dass neue Wege notwendig sind und wir waren auch bereit diese gemeinsam zu gehen.

Wir haben den Weinbau aufgegeben und uns Schritt für Schritt zu einem vielseitigen Ackerbaubetrieb mit Tierhaltung und Spezialkulturen entwickelt. Mit der Betriebsübernahme wurden die Flächen auf Bio umgestellt. Heute bauen wir Getreide, Soja, Sonnenblumen, Luzerne sowie Mandeln, Walnüsse und Haselnüsse an. Besonders der Nussanbau hat sich in den letzten Jahren zu unserem Schwerpunkt entwickelt – aktuell bewirtschaften wir etwa 25 Hektar Nusskulturen.

Und ihr habt am Betrieb die Kreislaufwirtschaft neu belebt?

2021 sind wir – nach rund 40 Jahren viehloser Bewirtschaftung – wieder in die Tierhaltung eingestiegen. Die Luzerne am Acker und Grasflächen in unseren Nussplantagen dienen als Grundfutter für unsere Mutterkuhherde und für die Pferde. Der anfallende Mist wird wieder auf die Felder ausgebracht. Damit haben wir den Weg zurück zur betrieblichen Kreislaufwirtschaft geschafft.

*edelf
wolf*

Mein Herzblut gehört den Steppenrindern, die ich vom Nationalpark Neusiedlersee übernommen habe. Für viele in der Region war es eine Sensation und ein Wagnis, wieder Rinder auf unseren Flächen zu sehen. Die Steppenrinder sind gutmütig, brauchen aber viel Freiraum, Freiheit und Platz, nicht zuletzt wegen ihrer beeindruckenden Hörner.

Für mich passen sie perfekt auf unseren Betrieb, verwerten die Wiesen und Luzerneflächen und liefern eine ausgezeichnete Fleischqualität. Zusätzlich hält meine Frau Silvia Pferde, welche unter anderem wertvolle Trockenrasenflächen beweidet. Je nach Futterqualität entscheiden wir, ob die Rinder oder Pferde, die besseren Verwerter sind.

Wie habt ihr dann mit der Nussproduktion begonnen?

Durch meine langjährige Tätigkeit im Bereich der Landtechnik und über unsere Landtechnikfirma EGS GmbH für Sondermaschinen, www.egsolution.at, entstand der erste Kontakt mit dem Nussanbau. Für einen Kunden haben wir Weinbautechnik für den Nussanbau adaptiert – das war der Auslöser für unseren eigenen betrieblichen Einstieg. 2016 wurden die ersten Versuchsanlagen auf unseren Flächen gepflanzt, 2020 folgte die Hauptanlage. Insgesamt haben wir mittlerweile über 12.000 Bäume gesetzt. Viele Geräte wurden dabei selbst adaptiert und weiterentwickelt.

Die Haselnuss ist dabei unsere wichtigste Kultur. Sie benötigt zwar viel Wasser – was bei uns ein limitierender

Landwirtschaft bleibt immer ein Arbeiten mit der Natur – Durch die Umstellung auf vielfältige Kulturen haben sich unsere Flächen verändert. Wir beobachten eine deutliche Zunahme der Biodiversität. Die Plantagen bieten Rückzugsorte für Insekten und Niederwild – ein schöner Nebeneffekt unserer Arbeit.

Bevor unsere Nüsse verkauft werden, durchlaufen sie am Betrieb noch viele Arbeitsschritte: Waschen, schonende Lufttrocknung, Lagern, Knacken und Veredeln. Unsere frischen Nüsse überzeugen durch intensiven Geschmack und langer Haltbarkeit. Wir verkaufen ab Hof, über unseren Onlineshop sowie an Bioläden und regionale Verkaufsstellen. In den kommenden Jahren wird es wichtig sein, die Mengen kontinuierlich abliefern zu



Alle Fotos © parvar / Egelwolf

Faktor ist, da wir nicht bewässern. Jungpflanzen versorgen wir anfangs mit dem Wasserfass. Unsere Böden sind jedoch gut, was vieles ausgleicht. Bei den Mandeln war die Qualität des Pflanzmaterials eine der größten Herausforderungen. Ein erster Anlangenversuch scheiterte auch und wir mussten bereits einige Hektar neu bepflanzen. Daraus lernt man und inzwischen arbeiten wir mit verlässlichen Baumschulen zusammen und die Anlagen entwickeln sich gut. Bei den Walnüssen ist das Wild die größte Herausforderung. Auf freien Ackerflächen ist es schwierig, die Bäume ohne massive Schäden großzuziehen.

Eine der größten Herausforderungen insgesamt war das geringe Wissen über Mandel-, Hasel- und Walnussanbau in Österreich. Wir haben bewusst unterschiedliche Sorten gepflanzt, um Erfahrungen zu sammeln – insbesondere im Hinblick auf Spätfrost und Trockenheit. Eine wichtige Erkenntnis: Niemals alles auf eine Sorte setzen. Neben Wildverbiss kämpfen wir gegen Mäuse und Schädlinge. Auch Diebstahl ist leider ein Problem. Ein Zaun rund um die Anlagen schützt vor Wildverbiss und auch vor unerwünschten Besuchern. Die zunehmende Bürokratie ist auch eine Belastung und kostet wertvolle Zeit.

können um unsere Partner zuverlässig zu versorgen. Dazu planen wir die Nussanbauflächen auch weiter auszubauen. Dabei ist der Austausch mit anderen Produzenten, auch über Landesgrenzen hinweg, wichtig. Mit diesen „neuen“ Kulturen lernt man einfach nie aus.

Für uns ist Landwirtschaft weit mehr als Arbeit – sie ist Teil unseres Lebens und unserer Familie. Neue Wege zu gehen ist fordernd, manchmal auch belastend. Aber wenn wir sehen, mit wie viel Begeisterung unsere Kinder mithelfen und wie selbstverständlich sie die Verbindung zur Natur leben, wissen wir: Es lohnt sich.

Lieber Andreas, herzlichen Dank für deine Einblicke!

Sabine Postlmayr



Familie Silvia & Andreas Egelwolf

Stoitzendorf 59

3730 Eggenburg

Tel. 0676 751 77 77

genuss@edelwolf.at | www.edelwolf.at



Foto © Alexander Haiden/BMLFUW

Mehrwert durch Tierhaltung

Ackerbau & Tierhaltung - Was ohne Tiere verloren geht!

Nutztiere sind in Österreich nicht nur Teil der Lebensmittelversorgung, sondern ein ökonomisches und gesellschaftliches Grundsystem: Von der Futtermittelproduktion über Zucht und Haltung bis zur Verarbeitung tierischer Produkte hängen ganze Wertschöpfungsketten an Rindern, Schweinen, Geflügel, Schafen, Ziegen und Pferden. Die neue Studie der Nachhaltigen Tierhaltung Österreich (NTÖ) zeigt: Nutztierhaltung wirkt weit über den Stall hinaus, sie prägt Kulturlandschaften, stützt den Tourismus, liefert Impulse für Innovation und ist ein zentraler Baustein der Kreislaufwirtschaft.

Ein Ackerbetrieb kann auch ohne Stall rentabel sein. Wenn jedoch Nutztiere aus einer Region komplett verschwinden, dann bedeutet das oft mehr als den Verlust eines Betriebszweigs: Kreisläufe werden dünner, Fruchtfolgen enger, Nebenprodukte verlieren an Wert und die Kulturlandschaft wird „pflegebedürftig“.

Die neue NTÖ-Studie „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Nutztierhaltung in Österreich“ zeigt, wie systemrelevant Tierhaltung ist: Im Jahr 2024 lag die Wirtschaftsleistung der Nutztierbetriebe bei 15,6 Mrd. € und 6,7 Mrd. € Wertschöpfung. Außerdem werden 3,6 % der Arbeitsplätze in Österreich (das entspricht 182.500 Arbeitsplätzen bzw. 143.600 Vollzeitäquivalenten) abgesichert und Fiskal- und Sozialbeitragseffekte von 1,6 Mrd. € ausgelöst.

Bodenfruchtbarkeit: Organische Substanz ist mehr als N-P-K

In tierlosen Systemen muss organische Substanz – und damit die Makronährstoffe Stickstoff, Phosphor und Kalium – „von außen“ zugeführt werden, da der Boden sonst langfristig seine Puffer-, Struktur- und Nährstoffnachlieferungsfähigkeit verliert. Meta-Analysen zeigen, dass die Gabe von Stallmist und Gülle den Bodenkohlenstoff erhöht, wobei die Effekte stark standort- und managementabhängig sind. Eine Studie mit dem Titel „Meta analysis on how manure application changes soil organic carbon storage“ berichtet zudem, dass die

Kombination aus organischer Düngung (zum Beispiel Stallmist oder Gülle) und mineralischer Düngung aufgrund von Synergieeffekten noch stärker zur Anreicherung von Stickstoff und organischem Kohlenstoff in Böden beiträgt als die alleinige mineralische Düngung.



Die Integration von Ackerbau und Tierhaltung stärkt laut FAO die Nährstoff- und Stoffkreisläufe, wobei Managementfaktoren wie die Stickstoff- und Phosphorintensität, die Fruchtfolgelänge und der Weidedruck entscheidend sind.

Nutzung von Nebenprodukten wird „betriebslogisch“

In Kombination mit Tierhaltung wird Feldfutter zur Wertschöpfung und nicht nur zur Begrünung genutzt. In Integrated Crop-Livestock Systems werden Leguminosen, Futtermittel, Pflanzenreste und Wirtschaftsdünger gezielt gekoppelt, wodurch Nährstoff- und Stoffkreisläufe gestärkt werden. In Meta-Analysen zu kommerziellen Systemen sind die Erträge im Durchschnitt mit denen spezialisierter Betriebe vergleichbar – sofern die Integration organisatorisch passt. Wenn Tiere auf dem Hof gehalten werden, werden Stroh, Ausputzgetreide, Zwischenfrüchte oder Grünlandaufwuchs nicht zu einem Entsorgungsproblem, sondern dienen als Futter und kommen als Nährstoff- und Humusquelle zurück. In der NTÖ-Studie stimmen 83 % der Landwirt:innen der Aussage, dass Nutztierhaltung eine zentrale Rolle für eine nachhaltige, kreislauforientierte Landnutzung spielt, mit „sehr“ zu, weitere 15 % mit „eher“ zu.

Welche Tierarten bringen was für die Kreislaufwirtschaft?

Nicht jeder Betrieb muss Tiere halten. Aber jeder Betrieb kann daraus einen Mehrwert ziehen: Futterbau/Stroh liefern und Mist/Kompost zurückholen, Zwischenfrüchte beweiden lassen oder Energie- und Nährstoffprojekte regional bündeln. Regionale Kooperationen schaffen Synergien und können so wesentlich zur Wettbewerbsfähigkeit der heimischen kleinstrukturierten Landwirtschaft beitragen.

Die NTÖ-Studie beleuchtet:

- **Rinder:** nutzen Grünland und Kleegrass, sichern Flächenleistungen und schließen Nährstoffkreisläufe. 86 % der Befragten sehen Wiederkäuer als „stark“ zentral für die Nutzung und den Erhalt von Grünlandökosystemen.
- **Schwein:** Der geschlossene Kreislauf aus betriebseigener Futtererzeugung (Getreide und Leguminosen) und Rückführung des Mistes als Biodünger gilt als zentrales Effizienzelement.
- **Geflügel:** Biogaslösungen zur energetischen Verwertung von Mist und zum Schließen des Nährstoffkreislaufs sind laut Studie verbreitet; neue Ställe werden standardmäßig mit Photovoltaik ausgestattet.
- **Schaf/Ziege:** Liefern Festmist (oft über längere Rotte/Kompostierung). Aus Schurwolle werden u.a. Düngerpellets (Langzeitdünger mit Wasserspeicherfunktion, Wirkung bis zu acht Monate) oder Dämmstoff.
- **Pferde:** haben neben einer wirtschaftlichen auch eine

soziale und touristische Bedeutung. Ihr Festmist kann, richtig integriert, ebenfalls die Kreisläufe in einem Ackerbetrieb stärken.

Landschaft & Tourismus: Man merkt es erst, wenn es fehlt

Natur und Landschaft sind laut NTÖ-Studie eines der wichtigsten Entscheidungskriterien für Österreich als Reiseziel. Wo Technik nicht möglich oder zu teuer ist, helfen Tiere, die Landschaft zu erhalten und zu pflegen, damit steigern sie so die Touristikeinnahmen auch in Höhenlagen. Werden die Tourismuseffekte über „Urlaub am Bauernhof“ hinaus in Österreich einbezogen, werden zusätzlich 9,0 Mrd. € Produktionswert, 4,8 Mrd. € Wertschöpfung und 82.700 Arbeitsplätze ausgewiesen.



Fazit: Wenn Ackerbetriebe keine Nutztiere halten, geht oft mehr verloren als nur ein Betriebszweig: Humus- und Nährstoffkreisläufe, Möglichkeiten der Fruchtfolge, Verwertung von Nebenprodukten und Leistungen für die Kulturlandschaft. Eine flächengebundene Tierhaltung oder kluge Partnerschaften mit Tierhaltern können österreichische Betriebe widerstandsfähiger und regionaler machen.

Tierhaltung sichtbar machen:

Die Nachhaltige Tierhaltung Österreich zeigt auf Instagram und Facebook mit dem Infokanal **StadtLandTier** Einblicke hinter die Stalltüren des Landes. Über Faktenchecks, reale Stallfotos aus verschiedenen Haltungsformen und Stalleinblicke bei Betrieben wird gezeigt, wie wertvoll regionale Produktion und Tierhaltung in Österreich ist.

Laura Eckerstorfer



Laura Eckerstorfer

eckerstorfer@nutztier.at

Keinen Beitrag verpassen
@stadtlandtier folgen!

Laura ist seit 2 Jahren bei der Nachhaltigen Tierhaltung Österreich tätig. In ihrer Arbeit verbindet sie fachliche Expertise um Orientierung und Transparenz zu bieten.



Wiederkäuer als Chance für den Bio-Ackerbaubetrieb

Pflanzliche Ressourcen sinnvoll veredeln

Bio-Ackerbaubetriebe stehen zunehmend vor der Herausforderung, ihre Produktionssysteme resilient, ressourceneffizient und wirtschaftlich tragfähig weiterzuentwickeln. Klimatische Extreme, steigende Produktionsrisiken und gesellschaftliche Erwartungen an Nachhaltigkeit verlangen nach integrierten Lösungsansätzen. In diesem Kontext gewinnen Wiederkäuer als Bestandteil ackerbaulicher Fruchtfolgen wieder an Bedeutung. Richtig eingebunden eröffnen sie Bio-Ackerbaubetrieben die Möglichkeit, pflanzliche Ressourcen effizient zu nutzen und in hochwertige Lebensmittel zu veredeln.

Ein zentrales Element ist dabei die **grundfutterbasierte Fütterung**, wie sie für die Biologische Landwirtschaft typisch ist. Diese spielt auch in der oft pauschal negativen Klimabewertung von Wiederkäuern eine wesentliche Rolle und muss sachlich differenziert betrachtet werden. Stammt das Methan aus der Fermentation von Grünfutter, so ist der darin enthaltene Kohlenstoff Teil des **biogenen**

Kohlenstoffkreislaufs. Er wird über Pflanzen aus der Atmosphäre aufgenommen und nach kurzer Zeit wieder freigesetzt.

Im Gegensatz dazu führt die Nutzung fossiler Energieträger zur Freisetzung von Kohlenstoff, der über geologische Zeiträume gebunden war, und damit zu einer zusätzlichen Anreicherung in der Atmosphäre. Methanemissionen aus der Verwertung von Grünfutter sind daher Ausdruck eines geschlossenen Kreislaufs und nicht mit fossilen Emissionen gleichzusetzen.

Tiere als Bindeglied in der Bio-Fruchtfolge

In jeder Bio-Fruchtfolge fallen pflanzliche Biomassen an, die nicht oder nur eingeschränkt direkt für die menschliche Ernährung nutzbar sind: Klee gras, Feldfutter, Zwischenfrüchte, Bruchgetreide oder pflanzliche Reststoffe. Wiederkäuer sind prädestiniert, genau diese Biomassen zu verwerten und in Milch oder Fleisch umzuwandeln. Damit wird pflanzliche Biomasse, die ansonsten primär bodenwirksam oder als Kostenfaktor betrachtet wird, zu einem wertschöpfenden Produkt.

Gerade in der Biologischen Landwirtschaft ist die enge Kopplung von Pflanzenbau und Tierhaltung systemlogisch. Leguminosen übernehmen eine zentrale Rolle in der Stickstoffversorgung, verbessern Bodenstruktur und Bodenleben und liefern zugleich ein hochwertiges, proteinreiches Grundfutter. Wiederkäuer schließen diesen Kreislauf, indem sie Nährstoffe über Kot und Harn rückführen und so zur Stabilisierung der Fruchtfolge beitragen. Durch die Wirtschaftsdünger besteht auch die Möglichkeit, Nährstoffe zeitlich versetzt in die Fruchtfolge zu integrieren. Tiere werden damit zu aktiven Elementen der Nährstoff- und Kohlenstoffkreisläufe am Betrieb.

Weidenutzung als effiziente Form der Veredelung

Die Weidenutzung stellt eine besonders effiziente Form der Futtermittelverwertung dar. Im Vergleich zur Schnittnutzung entfallen Ernte-, Transport- und Lagerverluste, während Kot und Harn direkt auf der Fläche verbleiben. Dadurch werden Nährstoffe unmittelbar rückgeführt, Humusaufbauprozesse gefördert und der Einsatz externer Betriebsmittel reduziert. Für Bio-Ackerbaubetriebe bedeutet dies eine höhere Eigenständigkeit und bessere Anpassungsfähigkeit an schwankende Rahmenbedingungen. Entscheidend ist dabei ein angepasstes Weidemanagement. Klassische Kurzrasenweiden ermöglichen eine kontinuierliche Nutzung, müssen jedoch insbesondere in trockenen Regionen modifiziert geführt werden. Etwas höhere Aufwuchshöhen verbessern die Bodenbeschattung, reduzieren Verdunstungsverluste und fördern tiefere Wurzelsysteme. Alternativ bieten Koppel- oder Portionsweiden längere Ruhezeiten für die Pflanzen und damit eine höhere Regenerationsfähigkeit – ein wichtiger Aspekt unter zunehmendem Trockenstress.

Mob Grazing – Ackerflächen gezielt aufwerten

Eine besonders interessante Strategie zur Integration von Wiederkäuern in ackerbauliche Bio-Systeme ist das sogenannte Mob Grazing. Dabei werden hohe Pflanzenbestände mit sehr hoher Besatzdichte kurzzeitig beweidet. Ein Teil der Biomasse wird aufgenommen, ein Teil verbleibt als Mulchschicht auf der Bodenoberfläche. Diese schützt den Boden, fördert das Bodenleben und verbessert langfristig das Wasserhaltevermögen. Mob Grazing ist als intensive Form der Portionsweide zu verstehen, bei der die Flächen nach kurzer Beweidung rasch wieder entlastet werden, um ausreichende Ruhezeiten sicherzustellen.

Für Bio-Ackerbaubetriebe bietet dieses System eine doppelte Chance: Einerseits werden pflanzliche Ressourcen effizient in tierische Lebensmittel umgewandelt, andererseits wird aktiv Bodenfruchtbarkeit aufgebaut. Insbesondere auf humusarmen Ackerflächen können Wiederkäuer so gezielt zur Verbesserung der Standortqualität beitragen.

Die richtige Pflanzenwahl entscheidet

Damit Wiederkäuer ihr Potenzial als Ressource im Bio-Ackerbaubetrieb entfalten können, braucht es angepasste Pflanzenbestände. Tiefwurzelnde Gräser wie Knautgras, Wiesenlischgras oder Glatthafer sowie Leguminosen wie Luzerne oder Rotklee sind besonders geeignet. Sie erschließen Wasser aus tieferen Bodenschichten und liefern auch in Trockenphasen stabile Erträge. Zunehmend an Bedeutung gewinnen außerdem Kräuter wie Wegwarte und Spitzwegerich. Diese Arten sind trockenheitsresistent, verbessern durch ihre Wurzelsysteme die Bodenstruktur und erhöhen die Futterdiversität. Damit steigt die ökologische und funktionelle Stabilität des gesamten Systems – ein zentrales Ziel der Biologischen Landwirtschaft.

Fazit: Wiederkäuer sind für Bio-Ackerbaubetriebe kein Fremdkörper, sondern eine große Chance. Sie ermöglichen es, pflanzliche Ressourcen aus der Fruchtfolge effizient zu nutzen und hochwertig zu Lebensmitteln zu veredeln. Gleichzeitig leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Bodenfruchtbarkeit, zur Schließung von Nährstoffkreisläufen und zur Klimaanpassung. Richtig integriert werden Tiere damit zu einem zentralen Baustein resilienterer, wirtschaftlich tragfähiger Bio-Ackerbausysteme der Zukunft.



Walter Starz und Daniel Lehner



Walter Starz

walter.starz@raumberg-gumpenstein.at

www.raumberg-gumpenstein.at

Walter leitet die Abteilung für Bio-Grünland und Ackerbau am Bio-Institut der HBLFA Raumberg-Gumpenstein. Neben der wissenschaftlichen Tätigkeit ist er auch Anlaufstelle für Praxis und Beratung sowie Lektor an der BOKU.



Daniel Lehner

daniel.lehner@raumberg-gumpenstein.at

www.raumberg-gumpenstein.at

Nach dem Studium der Nutzpflanzenwissenschaften an der BOKU ist Daniel seit 2016 an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein beschäftigt und leitet den Bio-Ackerbaustandort in Lambach / Stadl-Paura.



WIN #landwirtschaft

Mit Beweidung die Artenvielfalt fördern

Nur ein Holzzaun trennte mich vom faszinierenden Anblick der großen Anzahl an Rindern, die an mir vorüberzogen, angeführt vom Hirten, durch die enge Dorfstraße, vorbei am Gastgarten, in dem ich saß. Bei einer Exkursion in den Naturpark Lonjsko polje, im nördlichen Kroatien, durfte ich vor einigen Jahren erleben, wie Rinder tagsüber auf die riesigen Hutweiden des Überschwemmungsgebiets der Save getrieben wurden und dort neben alten Robustrassen wie Posavina-Pferden, Turopolje-Schweinen und Podolac-Rindern weideten.

Die Artenvielfalt und Anzahl der Vögel auf den Weiden, welche gerade teilweise überflutet waren, und die Weite des traditionell bewirtschafteten Graslandes beeindruckten mich tief.

Weidende Rinder, wie sie heutzutage auf den Almen und in den Bergregionen (noch?) üblich sind, waren vor wenigen hundert Jahren – im Seewinkel im Burgenland sogar noch bis in die 1960er – allerorts in Österreich Bestandteil der landwirtschaftlichen Nutzung der Flächen und ein gewöhnlicher Anblick.

Naturschutz nebenbei

Und diese, zumeist extensive, Nutzung schuf – so nebenbei – eine artenreiche und vielfältige Landschaft. Doch mit der

Intensivierung der Landwirtschaft, mit der Entkoppelung von Vieh- und Ackerwirtschaft, mit der Segregation von „Hörndl“- und „Körndl“-Regionen verschwanden die Rinder und andere Nutztiere von der Weide-Bildfläche in den Stall oder überhaupt aus den Regionen, v.a. in den Niederungen Österreichs. Damit und mit der weiteren Intensivierung

ging auch die Artenvielfalt in den landwirtschaftlichen Ökosystemen zurück, viele Arten verschwanden völlig. Wie z.B. die Blauracke, eine schillernde Vogelart, die von einer strukturreichen Landschaft und großen Dungkäfern als wichtige Nahrungsquelle profitierte. Der Bestand charakteristischer Wiesen- und Feldvögel Österreichs hat sich in den vergangenen knapp 30 Jahre in etwa halbiert. Vor allem die Vogelarten des Grünlandes sind weiter im Sinkflug begriffen (Farmland Bird Index, BirdLife Österreich).

Extensive Beweidung als Schlüsselfaktor

Wollen wir wieder mehr Artenvielfalt in unsere Landschaften bringen, so sind extensive Weideflächen ein wesentlicher Baustein, ein wichtiger Schlüsselfaktor. Im Gegensatz zu Mähwiesen geschieht die „Störung“ der Pflanzen- und Tiergemeinschaften auf Weideflächen nicht gleichzeitig. Wichtig ist eine geringe und an den Standort angepasste Besatzdichte an Tieren. Ist die Besatzdichte nicht zu hoch, können sich unterschiedlich stark abgefressene Bereiche ausbilden: Vom kurz gefressenen Weiderasen bis hin zu überständiger Vegetation mit Einzelbüschen. Denn Artenvielfalt findet sich nur dort, wo auch vielfältige Strukturen eng verzahnt anzutreffen sind. Weidereste sollten deshalb, wenn möglich, nicht jährlich,



sondern nur alle zwei oder drei Jahre entfernt werden. Das Aufkommen einzelner Gehölze, wie z. B. Dornbüsche, sollte zugelassen werden. Je größer eine Weidefläche ist, umso höher ist auch der Effekt dieser Maßnahmen. Eine Entwurmung der Tiere sollte nur nach tatsächlichem Bedarf erfolgen, da Entwurmungsmittel eine direkt oder indirekt toxische Wirkung auf die dungbewohnende Fauna

Herausforderungen von Weidewirtschaft im außeralpinen Raum dargestellt und Lösungsansätze erarbeitet werden sollen. Denn die Herausforderungen sind mannigfaltig! Die Workshops dienen als Austauschplattform für Bewirtschafter*innen, Vertreter*innen der Behörden, der Landwirtschaftskammern und des Naturschutzes. Ende 2026 werden in einer Tagung die erarbeiteten Ideen präsentiert und Meinungen dazu ausgetauscht. Zudem sind Interessierte eingeladen, an kostenlosen Weide-Field Trips teilzunehmen: Weidetierhalter*innen besuchen gemeinsam mit BirdLife-Ornitholog*innen ihre Flächen und erzählen, wie sie mit der Beweidung die Artenvielfalt fördern.

Möge der Blick über den Holzzaun mancherorts ein Blick zurück in die Zukunft sein.



Fotos © Impact Hub Vienna

Teilnehmer*innen einer WIN Werkstatt im Herbst 2025

haben. Das ist deshalb so relevant, da ein Entwurmungsmittel-freier Dunghaufen bis zu 1.000 dungbewohnende Tierarten – von der Fliegenlarve bis hin zum Regenwurm – beherbergen kann und somit zu einer enorm wichtigen Nahrungsquelle für viele Tierarten wird.

WIN #landwirtschaft

Mit dem Projekt WIN #landwirtschaft möchten BirdLife Österreich, Blühendes Österreich – BILLA gemeinnützige Privatstiftung und Impact Hub Vienna unter anderem extensive Weidesysteme fördern. Bäuerinnen, Bauern, landwirtschaftliche Initiativen und alle, die etwas für Naturschutz in der Landwirtschaft bewegen wollen, sind eingeladen, ein Naturschutzprojekt auf landwirtschaftlichen Flächen bei der „WIN Ausschreibung“ einzureichen. Etwa um Weideinfrastruktur für neue, biodiversitätsfördernde Weideflächen, zu finanzieren. Dazu finden im Herbst 2026 die nächsten WIN-Werkstätten statt, wo gemeinsam mit Praktiker*innen und Expert*innen an Ideen getüftelt wird, bevor die Projekte ab Ende 2026 eingereicht werden können.

Informationen zum Projekt gibt es auf den Webseiten von: www.bluehendes-oesterreich.at oder www.birdlife.at Mit dem QR-Code rechts kommt ihr direkt zu den Projektwebseiten. Das Projekt WIN #landwirtschaft wird mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union umgesetzt.

Bernadette Strohmaier



Foto © Dian Beguš

Bernadette Strohmaier

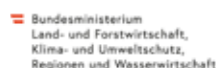
bernadette.strohmaier@birdlife.at

www.birdlife.at

Bernadette stammt aus der Steiermark und wuchs mit dem Selbstverständnis der Selbstversorgung mit biologischem Obst & Gemüse auf. Sie ist Ökologin & betreut bei BirdLife Österreich Naturschutzprojekte vor allem in NÖ.

Im Rahmen des Projekts WIN #landwirtschaft veranstaltet BirdLife Österreich gemeinsam mit den Partnern Verein Hirtenkultur und Suske Consulting auch die Workshopreihe WIN #Beweidung, in der die größten

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union





Rinderhaltung neu gedacht

Was COWLEARNING für Bio-Betriebe zeigt

Die Nachhaltigkeit der Rinderhaltung wird seit Jahren kontrovers diskutiert. In öffentlichen Debatten stehen oft pauschal zugeschriebene hohe Treibhausgasemissionen von Rindern im Vordergrund, während soziale, ökonomische und tierwohlbezogene Zusammenhänge oft wenig Beachtung finden. Nicht selten wird Rinderhaltung generell in Frage gestellt – auch dort, wo sie integraler Bestandteil vielfältiger, gemischter und ökologisch wirtschaftender Betriebe ist. Das Projekt COWLEARNING greift diese Verkürzungen auf und begegnet ihnen mit einem transdisziplinären, lernorientierten Ansatz.

Durch die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Akteur:innen aus Wissenschaft und Praxis werden unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Wissensformen miteinander verknüpft.

Ziel ist es, neue Ein-sichten zu gewinnen und gemeinsam realitätsnahe, tragfähige Handlungsoptionen für eine zukunftsfähige Milch- und Rindfleischversorgung in Österreich zu entwickeln.



Auf diese Weise schafft das Projekt eine differenzierte Grundlage für eine sachliche und fundierte Beurteilung der Rinderhaltung.

Im Zentrum des Projektes steht eine Serie von Workshops mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Dazu zählen die gemeinsame Festlegung zentraler Analysegrundlagen, die Entwicklung von Szenarien für eine zukunftsfähige Rindfleisch- und Milchversorgung Österreichs 2050, die Konzeption eines „Rinderspiels“ zur spielerischen Auseinandersetzung mit Veränderungsmöglichkeiten sowie

die Reflexion der Projektergebnisse im Hinblick auf ihre Praxisrelevanz. Ergänzend dazu ist die systematische Analyse landwirtschaftlicher Betriebe ein weiterer zentraler Bestandteil des Projektes.

COWLEARNING - ein Projekt, das Zusammenhänge sichtbar macht

Im Projekt wurden bis zu 80 österreichische biologische und konventionelle Milch- und Rindermastbetriebe umfassend hinsichtlich Tierwohl, Umweltwirkungen, wirtschaftlichen Kennzahlen und sozialen Aspekten, wie der Arbeitszufriedenheit, analysiert. Ziel war es, nicht nur einzelne Betriebe zu bewerten, sondern sowohl Zielkonflikte als auch sich positiv verstärkende Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit sichtbar zu machen.

Untersucht wurden Betriebe in Gunstlagen ebenso wie im alpinen Raum, sowie Höfe mit unterschiedlicher Ausrichtung und Produktionsintensität. Im Fokus stand die Frage, wie Standortbedingungen, Produktionsintensität und betriebliche Vielfalt bzw. strategische Ausrichtungen im Hinblick auf Szenarien für 2050 zusammenwirken – und welche Rolle die Rinderhaltung dabei einnehmen kann.

Rentabilität, Stabilität und Umwelt: kein einfacher Zielkonflikt

Ein zentrales Ergebnis von COWLEARNING zur Wirtschaftlichkeit ist das Spannungsfeld zwischen Rentabilität und wirtschaftlicher Stabilität. Intensiver wirtschaftende Betriebe – häufig in tieferen Lagen – erzielen im Durchschnitt höheres Einkommen pro kg Produkt oder pro eingesetzter Arbeitsleistung. Gleichzeitig weisen sie aber eine geringere Stabilität auf, da diese Betriebe meist stärker spezialisiert und damit bei Preisschwankungen anfälliger sind. Demgegenüber zeigen extensiver wirtschaftende Betriebe, insbesondere in höheren Lagen, eine geringere Rentabilität, verfügen aber meist über eine breitere Einkommensbasis und höhere ökonomische Resilienz. Diese Unterschiede sind weniger eine Frage „richtiger“ oder „falscher“ Wirtschaftsweise, sondern vielmehr Ergebnis struktureller Rahmenbedingungen.

Auch aus ökologischer Sicht ergibt sich kein eindeutiges Bild. Mit steigender Rentabilität nehmen die Treibhausgasemissionen pro ha zu, während sie pro kg Produkt abnehmen. Andere Emissionen, etwa Luftschadstoffe, verändern sich vergleichsweise wenig. Gleichzeitig geht höhere Rentabilität tendenziell mit schlechteren Ergebnissen für Bodenqualität und Biodiversität einher. Betriebe mit steigender wirtschaftlicher Stabilität, die eher im Berggebiet liegen, zeigen dagegen tendenziell geringere Emissionen (pro ha und kg Produkt) sowie bessere Werte bei Bodenqualität oder Biodiversität.

Rinderhaltung als Teil funktionierender Kreisläufe

Gerade für gemischte Bio-Betriebe auf Ackerbaustandorten sind die Ergebnisse des Projektes besonders relevant. COWLEARNING zeigt, dass Rinderhaltung dort keinen Widerspruch zu ökologischer Nachhaltigkeit darstellen

muss, sondern im Gegenteil zentrale Funktionen übernehmen kann:

- Nutzung von Grünlandflächen, die für den Marktfruchtbau nicht geeignet sind
- Besseres Schließen betrieblicher Nährstoffkreisläufe durch organische Dünger, Beitrag zur Bodenfruchtbarkeit und Humusbildung
- Bessere Verwertung von Koppelprodukten und Futter aus der Fruchtfolge

Betriebe mit moderater Besatzdichte schnitten in der umfassenden COWLEARNING-Auswertung in vielen ökologischen Kategorien besser ab – unabhängig davon, ob sie im Berggebiet oder in Gunstlagen wirtschaften, sofern die Bewirtschaftung standortangepasst erfolgt.

Tierwohl und gesellschaftliche Akzeptanz mitdenken

Ein weiterer Schwerpunkt von COWLEARNING lag auf dem Wohlergehen der Rinder und Menschen. Insbesondere bei Kälbern zeigten sich auf Betrieben mit kuhgebundener Aufzucht im Vergleich zur üblichen frühen Trennung von Milchkuh und Kalb bereits am ersten Lebenstag klare Vorteile, etwa im Hinblick auf arteigenes Verhalten und emotionales Wohlbefinden, jedoch auch bei Managementaspekten wie Platzangebot, Gruppenhaltung und Weidegang. Diese Effekte sind zwar nicht der alleinige Schlüssel zur Nachhaltigkeit, sie tragen aber wesentlich zur gesellschaftlichen Akzeptanz der Rinderhaltung bei – ein Aspekt, der für Bio-Betriebe zunehmend an Bedeutung gewinnt.



Ergänzend zeigen die Ergebnisse, dass innovative Landwirt:innen ein eher hohe Arbeits- und Lebenszufriedenheit aufweisen, trotz teilweise eingeschränkter Freizeit und hoher Belastung. Die Resultate zeigen zugleich, dass Innovation allein nicht ausreicht, sondern Nachhaltigkeit



Cornelia Fischer

cornelia.fischer@boku.ac.at

<https://cowlearning.boku.ac.at/>

Cornelia Fischer ist wissenschaftliche Projektmitarbeiterin im Projekt COWLEARNING an der BOKU Wien. Sie forscht zu transdisziplinären Projekten und ist in der BOKU Akademie für Weiterbildung tätig.



Stefan Hörtenhuber

stefan.hoertenhuber@boku.ac.at

<https://cowlearning.boku.ac.at/>

Stefan Hörtenhuber forscht an der BOKU Wien, der Vetmed Uni Wien und am FiBL zur Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Produktionssysteme, insbesondere der Tierhaltung und ist Autor zahlreicher Publikationen.

eine sorgfältige Gestaltung und kontinuierliche Weiterentwicklung erfordert.

Was heißt das für Praxis und Politik?

Die bisherigen Ergebnisse von COWLEARNING legen nahe, dass nachhaltige Strategien weniger auf einzelne Maßnahmen oder einfache Kennzahlen setzen sollten, sondern vielmehr auf:

- Innovation und individuelle Entwicklung der Betriebe
- die Honorierung von Ökosystemleistungen wie Biodiversität, Bodenschutz und Landschaftspflege
- die Stärkung gemischter Betriebe und Diversifizierung
- eine standortangepasste Rinderhaltung mit moderater Besatzdichte

Gerade für Bio-Betriebe zeigt sich, dass Rinderhaltung – richtig eingebettet – ein wichtiger Baustein einer resilienten, kreislauforientierten Landwirtschaft sein kann. Voraussetzung ist jedoch, dass sie auch wirtschaftlich tragfähig bleibt. COWLEARNING liefert keine einfachen Antworten, stellt aber eine solide Datengrundlage und eine Möglichkeit zum aktiven Austausch und voneinander Lernens bereit, um die Debatte differenziert und

gesellschaftlich breit zu führen – unter Einbindung von Konsument:innen, der vor- und nachgelagerten Bereiche der Landwirtschaft sowie der Agrarpolitik.

Stefan Hörtenhuber und Cornelia Fischer

COWLEARNING - für eine nachhaltige Rindfleisch- und Milchversorgung in Österreich: Wissenschaft und Praxis erforschen gemeinsam konkrete „Antworten mit Verantwortung“

Das COWLEARNING-Team: Forschungspartner:innen: Univ.Prof. Dr. Marianne Penker (Projektleitung); Dr. Cornelia Fischer; Dr. Alexandra Frangenheim (alle BOKU, Institut für Entwicklungsforschung); Dr. Stefan Hörtenhuber (BOKU, Institut für Nutztierwissenschaften); A.Univ.Prof. Dr. Susanne Waiblinger; Tzt. Anna Rademann (beide Veterinärmedizinische Universität Wien, Institut für Tierhaltung, Tierschutz und Angewandte Ethologie); Dr. Stefan Kirchweber (Studia Schlierbach); Praxispartner:innen: Ernährungsrat Wien; Land schafft Leben; Rinderzucht Austria; Verein Regionale Kulinarik; VIER PFOTEN International; sowie weitere Stakeholder entlang der Wertschöpfungskette. Fördergeber: Austrian Science Fund (FWF): CM 400B COWLEARNING



Neue Monografie - Heckenleben

Mit unserer neuen Monografie legen wir als Verein Regionale Gehölzvermehrung die Ergebnisse des Projekts „Heckenleben – Wildbestäubermontoring naturnaher Heckenlebensräume in Österreich“ vor.

Hecken sind mehr als Abgrenzungen in der Landschaft. Sie sind Nahrungsquelle, Brutraum und Vernetzungsschse. Im Rahmen unseres Monitorings haben wir untersucht, welche heimischen Wildgehölze von Bestäubern wie Wildbienen, Schwebfliegen, Käfern, Fliegen und Schmetterlingen genutzt werden und wie sich Blühverlauf, Struktur und Artenwahl auf die Vielfalt auswirken. Die Monografie bündelt diese Erhebungen und ordnet sie fachlich ein.

Auf 54 farbig gestalteten Seiten zeigen wir, welche Gehölzarten im Jahresverlauf besonders relevant sind, wie artenreiche Hecken aufgebaut sein sollten und warum gebietseigene Herkünfte eine zentrale Rolle spielen. Die Publikation richtet sich an alle, die naturnahe Pflanzungen fachlich fundiert umsetzen, oder einen interessanten Einblick in die Welt der Wildbestäubung bekommen möchten.

Verlosung für die Leserinnen und Leser von Erde & Saat

Wir verlosen 5 Exemplare der Monografie „Heckenleben“. E-Mail mit Betreff „Erde und Saat“ und vollständiger Postadresse bis 15. März 2026 an die office@heckentag.at. Die GewinnerInnen werden schriftlich verständigt. Die Monografie ist mit vielen weiteren auch zum Unkostenbeitrag direkt bei uns erhältlich.



CLAUDIA ZINNER

Agrarkommunikation

Ing. Claudia Zinner, MSc
WERTGEBEN
Werbe- und Marketing GmbH
Franz-Forstreiter-Straße 19,
3910 Zwettl
info@wertgeben.at
0664 23 70 834

Ihre Werbeagentur mit landwirtschaftlichem Fach- und Praxiswissen

Beratung, Werbeplanung, Logos, Folder, Verpackungen, Inserate, Websites, Schilder, Beklebungen, Social Media, Texte, Positionspapiere, Vorträge uvm.



weitere Referenzen



www.agrarkommunikation.at

Ing. Claudia Zinner, MSc – Agrarkommunikation
Franz-Forstreiter-Str. 19, 3910 Zwettl





Ein Porträt
des Vereins Hirtenkultur

Hirtenkultur: Arbeiten mit Tieren, Flächen und Verantwortung

Hirtenkultur ist mehr als Tradition oder Romantik. Im Mittelpunkt steht das vorhandene Wissen über Tiere, Landschaft und Beweidung und die Frage, wie dieses Wissen in eine lebenswerte und wirtschaftlich mögliche Zukunft übertragen werden kann. Ziel ist es, den Beruf der Hirtin / des Hirten wieder attraktiv zu machen und junge Menschen dafür zu begeistern, sich auf diese anspruchsvolle Arbeit einzulassen. Wer sich darauf einlässt, erfährt nicht nur Strapazen, sondern auch eine besondere Form der Verbindung zwischen Mensch, Tier und Umwelt, berichtet uns Stefan McAllister-Knöpfer vom Verein Hirtenkultur.

Beweidung braucht Fingerspitzengefühl. Welche Tiere sich für welche Flächen eignen dafür gibt es in der praktischen Arbeit keine pauschalen Lösungen. Jedes Tier, jede Fläche, jeder Betrieb bringt eigene Anforderungen mit, weshalb Beweidung immer an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst werden muss. Der Verein arbeitet daher mit unterschiedlichen Tierarten, von Gänsen, Ziegen und Schafen bis hin zu Pferden, sofern diese notwendig und vorhanden sind.

Besonders spannend ist dabei die Mischbeweidung, da sie natürliche Prozesse am besten imitiert und in der Regel die besten Ergebnisse liefert. Unterschiedliche Tierarten wirken auch unterschiedlich auf Vegetation, Boden und Landschaft. Monotone Beweidung, etwa mit nur einer Tierart, kann zu selektivem Fraß, unzureichender Reduktion der Buschschicht oder zu übermäßigen Trittschäden führen. Rinder beispielsweise selektieren oft auf bestimmte Futterpflanzen, lassen unerwünschte Büsche stehen oder treten zu stark auf. Diese können über notwendige Störstellen

hinausgehen und sogar zur Zerstörung von Flächen oder zur Drainagierung von Feuchtgebieten beitragen.

Beweidung erfordert daher viel Feingefühl und Erfahrung – Beratung ist ein wesentlicher Teil der Arbeit des Vereins. Es gibt Situationen, in denen von einer Beweidung sogar abzuraten ist. Gleichzeitig gilt für den Verein: Es gibt immer einen Weg zu weiden, die entscheidende Frage ist das „Wie“.

Eine mögliche Lösung ist der geführte Weidegang, bei dem Hirt:innen die Tiere aktiv lenken und Über- sowie Unterbeweidung kontrollieren können. Beweidung lässt sich auch sinnvoll in die Fruchtfolge integrieren, etwa als Nachweide im Winter, als Zwischenweide zur Reduktion von Gründüngung oder in alternierenden Systemen im Zweijahresrhythmus. Ein konkretes Praxisbeispiel ist die Winterweide in Mollram im Bezirk Neunkirchen, die 2026 bereits zum zweiten Mal mit Schafen und Ziegen durchgeführt wird. Laut Aussage der Flächenbesitzer war die Ernte auf den zuvor im Winter beweideten Äckern im darauffolgenden Jahr besser.

Auch Biodiversitätsflächen werden vom Verein beweidet. Seit 2025 dürfen Biodiversitäts-Ackerflächen nachbeweidet werden, was großes Potenzial für



Bodenorganismen und Nährstoffkreisläufe bietet. Durch die Kotkugeldüngung und das gleichzeitige, schonende Einarbeiten der Kötter in den Boden durch den Tritt der Tiere entsteht ein günstiges Stickstoffverhältnis. Der Bewuchs wird dabei nicht vollständig abgeweidet, sondern kurz gehalten, wodurch im Frühjahr ein maschineller Arbeitsschritt wie Mulchen oder Häckseln entfallen kann.

Beweidung erhöhe die Vielfalt

Damit Beweidung biodiversitätsfördernd wirkt, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Dazu zählen



eine angepasste Besatzdichte, die Kontrolle von Bodenerosion und der Verzicht darauf, frisch entwurmete Tiere auf die Flächen zu bringen. Einige Entwurmungspräparate sind über Monate im Boden nachweisbar und schädigen dort Bodenorganismen, wodurch Dung nicht mehr pflanzenverfügbar aufbereitet werden kann.

Die Zahl aktiv arbeitender Hirt:innen in Österreich ist gering. Die rund 7.000 registrierten Hirt:innen sind größtenteils als Almbetreuungspersonal tätig und führen die Tiere nicht ganztägig im Gehüt. Der Verein Hirtenkultur hat derzeit etwa 15 Hirtinnen im Einsatz, die regelmäßig Tierbewegungen mit Hunden durchführen, mit Zäunen arbeiten und eine hohe Präsenz auf den Flächen zeigen. Im Winter findet von November bis April ein Dauergehüt auf der einzigen geführten Winterweide Österreichs statt.

Zu den größten Herausforderungen für Hirt:innen zählen rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen. Das bestehende Arbeitsrecht lässt die klassische Hirtenarbeit kaum zu und die Entlohnung liegt vielfach unter einem vertretbaren Niveau. Der Verein setzt sich für faire Bezahlung ein und entlohnt seine Hirtinnen mit einem Stundenlohn, der etwa dreimal höher ist als derzeit üblich. Hinzu kommen noch viele Auflagen zum Beispiel zur Unterkunft und Arbeitszeit sowie die zunehmenden Belastungen durch den Klimawandel.

Eine zentrale Aufgabe des Vereins ist es, Betriebe, Bäuerinnen und Bauern sowie Hirtinnen und Hirten sichtbar zu machen, ihre Leistungen zu würdigen und gemeinsam zu vernetzen. Ackerbaubetriebe können sich bei Interesse an einer Beweidung direkt an den Verein wenden. Nach einer ersten Kontaktaufnahme werden die Rahmenbedingungen geklärt, wobei sich Verein und Betrieb in der Regel die Kosten teilen. Voraussetzung ist die Bereitschaft, Bewirtschaftung und Arbeitszeit realistisch zu bewerten. Je nach Lage und Nähe zu einem Beweidungsbetrieb ist eine Zusammenarbeit ab etwa einem Hektar Fläche möglich. Eine gesicherte Wasserversorgung ist insbesondere im Winter entscheidend. Wasser stellt im Winter tatsächlich das größte Problem dar und sollte immer z.B. in Form von Tanks oder Offenstellen zugänglich sein

Was es in Zukunft braucht

Von Politik, Landwirtschaft und Gesellschaft wünscht sich der Verein Akzeptanz und Toleranz gegenüber naturnaher Tierhaltung sowie angepasste rechtliche und agrarpolitische Rahmenbedingungen. Die Bereitschaft zur Umsetzung ist vorhanden, ebenso die Tiere. Das Hirtensystem ist Jahrtausende alt. Lange bevor die moderne Landwirtschaft entstanden ist haben Hirt:innen die Herden über die Flächen geführt und unsere Zivilisation erst ermöglicht. Nicht immer sind moderne Systeme die Rettung. Besonders in diesen Zeiten brauchte es eine Kombination aus beiden Welten, der alten und der neuen. Was 9000 Jahre gut funktioniert hat und bis zu den 1970 Jahren existent war kann auch heute noch helfen, unsere Lebensgrundlage zu erhalten.

Stefan McAllister-Knöpfer



Stefan McAllister-Knöpfer

0650 8112802
stefan.knoepfer@hirtenkultur.at

www.hirtenkultur.at

Stefan führt mit seiner Partnerin Barbara und seiner Tochter Josephin einen kleinen Hof mit Schafen, Ziegen, Pferden, Hühnern und Hütehunden in Neunkirchen NÖ. Als Obmann und Projektleitung des Vereins HIRTENKULTUR setzt er sich für Erhalt, Weiterentwicklung und Förderung von Beweidung und Behirtung ein. Dabei spielen alte Haustierrassen eine wesentliche Rolle für ihn. Wie die Kultur sind auch diese oft sehr alten Rassen ein wichtiger Bestandteil, ohne sie wäre vieles nicht umsetzbar.



Neue Perspektiven für Ackerbaubetriebe

Freilandschweine- haltung als Chance für Wertschöpfung und Tierwohl

Josef Schiefer ist sicher vielen von euch bekannt. Er bewirtschaftet mit der Familie einen Bio-Betrieb im niederösterreichischen Winkl im Bezirk Horn. Auf seinen Ackerflächen haben in den letzten Jahren immer mehr Freilandschweine Platz gefunden - welche dort nach Herzenslust wühlen, Suhlen und fressen dürfen und so in die Fruchtfolge integriert wurden. Für Josef hat sich die Freilandschweinehaltung neben dem Ackerbau als wirtschaftlich tragfähiges Standbein etabliert. Zudem ist er Obmann des Verein zur Förderung der Freilandhaltung von Nutztieren berät und unterstützt andere Landwirte gerne.

Einst war unser Betrieb auf Milchkühe ausgerichtet. Meine Eltern stellten aber bereits auf biologische Wirtschaftsweise und Ackerbau ohne Tierhaltung um. Aufgewachsen bin ich also schon auf einem Bio-Betrieb und überzeugt davon, dass es nur in Richtung hohes Tierwohl und nachhaltige Bodenbewirtschaftung gehen kann. Mit der Übernahme des Betriebes war für mich die Wiedereinführung der Tierhaltung ein entscheidender Schritt, eine Frage des richtigen Zeitpunkts und der passenden Flächen.

Nach meinem Abschluss als Landwirtschaftsfacharbeiter und als Tischler stand für mich fest, den Betrieb hauptberuflich weiterzuführen. Mit rund 40 ha Acker und ohne Tierhaltung war das wirtschaftlich jedoch schwer möglich. Die Suche nach zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten führte mich schließlich zur Freilandhaltung. Ein Betrieb im Nachbardorf, der bereits seit Jahren erfolgreich Freiland-schweine hielt, lieferte mir die Inspiration. Nach mehreren Betriebsbesichtigungen fiel die Entscheidung. Im Herbst 2010 kauften wir die ersten 20 Bioferkel aus OÖ. Die notwendige Infrastruktur – Liegehütten, Futterautomaten, Tränken – haben wir weitgehend selbst errichtet. Schnell zeigte sich, dass die Arbeit mit den Schweinen nicht nur Freude macht, sondern das Tierwohl auf ein neues Niveau hebt. In den Folgejahren wuchs der Bestand kontinuierlich.

Warum Schweine?

Dafür gibts für mich mehrere Gründe: Schweine sind besonders intelligente Tiere, die in der Freilandhaltung ein abwechslungsreiches Verhalten zeigen.

Die Arbeit mit ihnen macht Spaß und gleichzeitig ermöglicht das System einen kostengünstigen Einstieg, weil hohe Investitionen in Stallgebäude entfallen.

Der Einstieg gelang trotzdem nicht ganz ohne Hürden. Anfangs fehlte es an praxistauglicher Technik für die Freilandhaltung. Fahrbare Wassertränken, 600-Kilogramm-Futterautomaten oder Schattenflächen mussten erst entstehen und größtenteils selbst gebaut werden.

Mein Wissen habe ich vor allem durch den Austausch mit Kollegen erworben, die bereits Erfahrung mit Freiland-schweinen hatten. Auch unser Umfeld reagierte anfangs skeptisch und von Nachbarn oder Berufskollegen wurde man belächelt. Mit zunehmender Zahl der Tiere und sichtbarem wirtschaftlichem Erfolg wich die Skepsis einer sachlichen Betrachtung – und es wurde deutlich, dass das System praktikabel, wirtschaftlich tragfähig und in einen geschlossenen Betriebskreislauf optimierbar ist.

Wie funktioniert die Vermarktung?

Heute liefere ich alle zwei Wochen rund 20 Mastschweine an einen nahegelegenen Schlachthof. Die Mast dauert vier bis fünf Monate. Über die gesamte Mastzeit benötigt ein Schwein rund 400 Kilogramm Futter – etwa 100 Kilogramm mehr als in Stallhaltung. Dieser Mehraufwand wird durch eine Prämie meines Handelspartners gedeckt. Das Futter stammt größtenteils von unserem Betrieb und be-



- Optimierte Fruchtfolge: Beweidete Flächen lassen sich effizient für stickstoffzehrende Kulturen nutzen.
- Geringe Investitionskosten: Im Vergleich zu Stallhaltungssystemen sind die Anfangsinvestitionen überschaubar.

Herausforderungen

Bürokratie, Genehmigungsverfahren und Kontrollen stel-



steht aus Triticale, Gerste, Mais und Sojakuchen. Durch die Beweidung der Flächen entsteht gleichzeitig ein ökologischer Mehrwert: Die Schweine lockern den Boden, fördern Nährstoffkreisläufe und tragen zur Fruchtbarkeit bei.

Einbindung in die Fruchtfolge

Die Planung der Fruchtfolge ist ein zentraler Bestandteil meines Systems. Nach der Beweidung einer Fläche bis zum Ende des Sommers baue ich im Herbst stickstoffzehrende Kulturen an – zum Beispiel Winterweizen. Danach folgen Kürbis, Mais, Triticale oder Gerste mit Grasuntersaat. Die Erträge nach der Beweidung sind deutlich höher. Wird eine Fläche bis in den Winter genutzt, dienen Mais oder Kürbis im Frühjahr als Folgefrucht. Eine stabile Grasnarbe ist Voraussetzung dafür, dass eine Fläche erneut beweidet werden kann. Pro Hektar halte ich rund 40 Schweine. Der tatsächliche Flächenbedarf hängt unter anderem von den regionalen Grundwasserverordnungen ab. Ich rotiere die Flächen jährlich; frühestens nach fünf Jahren kommen die Schweine wieder auf eine ehemals beweidete Fläche.

Chancen für Ackerbaubetriebe

Für mich bietet die Freilandhaltung von Schweinen klare Vorteile:

- Zusätzliche Wertschöpfung: Der Verkauf der Schweine schafft regelmäßige Einnahmen, unabhängig von den Marktbedingungen für Getreide.
- Bodenverbesserung: Die Schweine lockern den Boden, fördern Nährstoffkreisläufe und steigern die Fruchtbarkeit.

len nach wie vor Hürden dar. Hinzu kommt der ganzjährige Arbeitsaufwand im Freien. Wer jedoch Freude an Natur, Bodenbearbeitung und Tieren hat, findet in der Freilandhaltung ein innovatives, wirtschaftlich tragfähiges Modell, das Ackerbau und Tierhaltung sinnvoll verbindet.

Mein Rat an interessierte Betriebe: Besuchen Sie zunächst bestehende Freilandbetriebe, holen Sie sich Erfahrungen ein und starten Sie klein. Mit geringer Tierzahl beginnen, Flächen sukzessive einbinden und genau planen – dann funktioniert das System. Rückblickend ziehe ich ein klares Fazit: „Die Entscheidung für die Freilandschweinehaltung würde ich jederzeit wieder treffen. Es ist eine wertvolle Ergänzung zum Ackerbau, gut für die Flächen, die Tiere und den Betrieb.“ Dennoch wären weniger Bürokratie, modernere Rahmenbedingungen und bessere Erlöse wünschenswert.

Josef Schiefer



Josef Schiefer

Winkl 39
3592 Röhrenbach
0664 73873855
josefschiefer@gmx.at

Josef ist Obmann des Vereins zur Förderung der Freilandhaltung von Nutztieren und bewirtschaftet einen Betrieb mit Ackerbau und Freilandschweinehaltung.



Hecken für Hühner

Ein neuer Ansatz für die Bio-Legehennenhaltung

Wie sehen wir Hühner am liebsten? Mit vollem Federkleid, scharrend im Boden, pickend nach Körnern und Insekten, im Sand badend – ganz so, wie es ihrer Natur entspricht. Eine artgerechte Haltung beginnt dort, wo Tiere ihr natürliches Verhalten ausleben können. In modernen Bio-Legehennenställen lassen sich dafür heute viele Voraussetzungen technisch optimal steuern: Stallklima, Beleuchtung, Fütterung, Legenester werden laufend überwacht und schaffen beste Bedingungen für ein gesundes Heranwachsen der Tiere. Dabei ist eines klar, eine nachhaltige und tiergerechte Legehennenhaltung endet nicht an der Stalltür.

Spätestens ab der 12. Lebenswoche wird den Hennen tagsüber Zugang ins Freie ermöglicht – also hinaus in die unkontrollierbare Natur – und genau hier entscheidet sich, wie gut ein Haltungssystem in der Praxis und am Betrieb funktioniert. Denn der Auslauf ist weit mehr als eine vorgeschriebene Fläche: Er ist Lebensraum, Rückzugsort und Nahrungsquelle zugleich. Seine Gestaltung gewinnt daher zunehmend an Bedeutung für das Wohl der Tiere ebenso, wie für den Schutz von Natur, Boden und Biodiversität.

Wer kennt sie nicht, die fast leeren Hühnerausläufflächen: Große ungenutzte Grünflächen ohne Schatten neben langen Stallgebäuden. Ja es

gibt sie, die besonders mutigen Tiere, welche sich ein paar Meter vom Stall weg entfernen. Um den Hühnern den Auslauf aber wirklich schmackhaft zu machen, braucht es mehr als bloße Fläche – es geht um die „Möblierung“

im Gegenteil es kann Fläche eingespart werden, dafür aber attraktiver und abwechslungsreicher. Strukturelle Elemente wie Hecken oder Baumgruppen schaffen Rückzugsorte, Schutz vor Witterung und Raubvögel und bieten gleichzeitig Nahrung und Beschäftigung. Eine so durchdachte, tiergerechte Auslaufgestaltung regt die Hühner zur Bewegung an, sorgt für eine gleichmäßigere Flächennutzung und fördert so die Gesundheit der Tiere, der Vegetation und des gesamten Ökosystems.

Innovative Wege in der Bio-Legehennen, Elterntier-, Junghennen- und Bruderhähneaufzucht sowie Entenmast beschreitet die Firma Eiermacher GmbH aus Kremsmünster in OÖ bereits seit über 40 Jahren. Mit dem erfolgreichen Bruderhahn-Projekt blickt man seit über 10 Jahren auf eine sehr positive Entwicklung zurück. Seit 2022 wird dieses Engagement durch eine enge Zusammenarbeit mit der BOKU und weiteren Einrichtungen im Projekt *Hecken für Hühner* ergänzt. Bereits im November 2019 wurden am Biohof Söllradl erste Hecken im Legehennenauslauf gepflanzt, um eine optimale Freilandgestaltung im Einklang mit der Natur zu erproben.

„Am Projekt Hecken für Hühner arbeiten Wissenschaft und Praxis Hand in Hand und Erkenntnisse aus den verschiedenen



wissenschaftlichen Bereichen wie der Biodiversitätsforschung, Ökologie, Tierverhalten und Tierernährung werden miteinander vereint. Ausgangspunkt ist das natürliche Verhalten der Hühner: Die Vorfahren unserer heutigen Legehennen lebten als Waldbewohner, suchten Schutz im Dickicht und nutzten Bäume als Rückzugsorte. Hecken im Auslauf greifen dieses Verhalten auf. Sie bieten Schutz vor Raubvögeln wie dem Habicht, vor Witterungseinflüssen wie Wind und Regen und ermöglichen es den Tieren, Stresssituationen innerhalb der Gruppe auszuweichen oder art-eigenes Komfortverhalten auszuleben,“ weiß Manfred Söllradl zu berichten.



Alle Fotos © Eiermacher GmbH

Ziel der Biodiversitätsweide ist es, Schutz, Nahrung und Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen und gleichzeitig die Artenvielfalt zu fördern. Wichtig bei der Wahl der Pflanzen ist, dass diese einheimisch sind, den Aktivitäten der Hühner auch gut stand halten, auf Stock gesetzt werden können und nicht giftig sind. So eignen sich z.B. Schwarzer Holunder, Weidenarten, Sanddorn, Weißdorn, Wildkirsche, Eberesche aber auch Hasel oder Himbeere uvm.

Was kann beobachtet werden: Ausläufe mit Hecken werden von den Hühnern intensiver und gleichmäßiger genutzt. Dies wirkt sich positiv auf das Tierwohl aus, die Hecken spenden Schatten und Schutz, reduziert punktuelle Nährstoffeinträge im Boden und fördert insgesamt die Biodiversität der Fläche. Der Boden wird geschont und die Umwelt profitiert. Hecken leisten dabei einen wichtigen Beitrag zum Natur- und Artenschutz, indem sie Lebensraum für zahlreiche Insektenarten bieten.

Für die Betriebe ergeben sich daraus klare Vorteile: Geringerer Flächenverbrauch, hoher Gesundheitsstatus der Tiere, gesündere Ausläufe, vitalere Böden und nicht zuletzt ein positives öffentliches Image. Zudem können Hecken langfristig auch ökonomisch genutzt werden, etwa durch Holzgewinnung für Hackschnitzel. Bestäubende Insekten und natürliche Nützlinge unterstützen darüber hinaus den Anbau von benachbarten Kulturen.

Diese positive Wirkung auf die Biodiversität wurde am Bio-Betrieb Söllradl auch wissenschaftlich belegt. Je mehr verschiedene Pflanzenarten bzw. Pflanzenfamilien vorhanden sind, desto mehr Insektenarten finden Nahrung und das, obwohl Hühner bekanntlicherweise Insekten fressen, konnte am Betrieb keine Reduktion der Insektenpopulation festgestellt werden. Nein im Gegenteil von Jahr zu Jahr worden sogar mehr Heuschrecken, mehr Tagfalter und sogar mehr Wildbienenarten beobachtet und wissenschaftlich erfasst.

Und die Nachfrage nach Bio-Eiern und Geflügel ist da. Wie uns Manfred Söllradl, Geschäftsführer der Eiermacher GmbH, versichert: „Ja, der Absatzmarkt entwickelt sich gut und es werden Betriebe gesucht.“

Dieser Entwicklung haben wir im Erde & Saat Verbandsbüro aufgegriffen und die Biodiversitätsweide in unsere Arbeitsweise übernommen. Natürlich ist es auch möglich bei bestehenden Stallungen auf eine Biodiversitätsweide umzustellen, so empfehlen wir im ersten Jahr der Anlage, die bestehende Fläche zu koppeln, um die Jungpflanzen in der Entwicklung nicht einer Dauerbelastung zu unterwerfen. Die frisch gepflanzten Hecken sind jedenfalls im Anlagejahr zu schützen.

Norbert Kranawetter von Erde & Saat: „Das System hat uns überzeugt, da Wirtschaftlichkeit und tiergerechte Haltung im Einklang gebracht werden. Es geht nicht um die Reduktion der Fläche, was natürlich für die Praxis auch einen entscheidenden Vorteil bringen kann, es geht vielmehr darum eine tiergerechte Haltung im Außengelände zu ermöglichen.“ Quellen: Mit den QR-Codes kommt ihr zum Handbuch Geflügel und zur Projektseite <https://dafne.at/projekte/biodivers>.

Sabine Postlmayr



Manfred Söllradl

Krift 51
4550 Kremsmünster
07583 215500
m.soellradl@eiermacher.at
www.eiermacher.at
www.bio-ente.at

Manfred ist Landwirt und bewirtschaftet einen Bio-Elterntierbetrieb in Kremsmünster und ist Geschäftsführer der Eiermacher GmbH.

Einarbeitungs- und Aufzeichnungsverpflichtung für alle Festmiste ab 2026!

Ammoniakverluste in die Luft lassen sich bei der Wirtschaftsdüngerausbringung erheblich verringern, wenn diese auf unbestelltem Ackerland möglichst schnell, am besten sofort nach der Ausbringung eingearbeitet werden. Je weniger Wirtschaftsdünger sich nach der Einarbeitung auf der Bodenoberfläche befindet, desto besser ist die emissionsmindernde Wirkung.

Zur Einarbeitung werden in der Regel gut mischende Einarbeitungsgeräte eingesetzt. Die richtige Einstellung der Arbeitstiefe und Mischintensität ist von großer Bedeutung (Quelle: „Ammoniakemissionen in der Landwirtschaft mindern“, KTBL – UBA-DE 09-2021). Die möglichst unverzügliche Einarbeitung ist im Vergleich zu anderen Maßnahmen eine kostengünstige Möglichkeit.

Einarbeitung innerhalb von 4 Stunden

Die Ammoniak-Reduktionsverordnung schreibt die Einarbeitung von Düngemitteln auf lw. Nutzflächen ohne Bodenbedeckung innerhalb von vier Stunden vor. Auf landwirtschaftlichen Nutzflächen ohne Bodenbedeckung sind Gülle, Jauche, Gärrest und nicht entwässerter Klärschlamm sowie Geflügelmist einschließlich Hühnertrockenkot unverzüglich, jedoch spätestens innerhalb von vier Stunden nach dem Zeitpunkt der Ausbringung einzuarbeiten. Ab dem 1. Jänner 2026 gilt die Verpflichtung zur unverzüglichen Einarbeitung auch für den gesamten ausgebrachten Festmist. Die Einarbeitungsfrist beginnt mit der Beendigung des Ausbringungsvorgangs auf einem Schlag. Die Einarbeitungsverpflichtung für Festmist wurde als Ausgleich für die feste Abdeckungsverpflichtung für offene Güllegruben festgelegt. Damit konnten Kosten von über einer Milliarde Euro für die Landwirtschaft vermieden werden.

Ausnahme „Unvorhersehbare Witterungsereignisse“

Die Einarbeitungsfrist darf nur überschritten werden,

wenn sie wegen der Nichtbefahrbarkeit des Bodens infolge nicht vorhersehbarer Witterungsereignisse, die nach der Ausbringung eingetreten sind, nicht eingehalten werden kann. Die Einarbeitung von nicht eingewaschenen oder verbliebenen Düngemitteln hat unverzüglich zu erfolgen, nachdem die Befahrbarkeit des Bodens wieder gegeben ist.

Ausnahme „Kleinschlagregelung“

Abweichend davon gilt bis einschließlich 31. Dezember 2027 für landwirtschaftliche Betriebe, die insgesamt weniger als fünf Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen ohne Bodenbedeckung auf mind. zwei Schlägen bewirtschaften, eine Einarbeitungsfrist von acht Stunden nach dem Zeitpunkt der Ausbringung (Kleinschlagregelung).



Ab dem 1. Jänner 2026 müssen alle Wirtschaftsdünger incl. Festmist auf Flächen ohne Bodenbedeckung innerhalb von vier Stunden eingearbeitet werden. Die zeitgerechte Einarbeitung ist zu dokumentieren. Foto BWSB/Wallner

Bodenbedeckender Bewuchs

Eine Bodenbedeckung ist dann gegeben, wenn im Boden verwurzelte lebende oder tote Pflanzen den Boden flächenhaft bedecken. Dies kann durch abgefrostete oder winterharte aber auch durch unkrautete Begrünungen gewährleistet werden. Somit kann auch die Direktsaat z.B. bei Mais od. Zuckerrübe nach vorhergehender Wirtschaftsdüngerausbringung weiterhin ermöglicht werden.

Keine Einarbeitungsverpflichtung

Es besteht keine Einarbeitungsverpflichtung, wenn zum Zeitpunkt der Düngerausbringung ein bodenbedeckender Bewuchs entweder durch Zwischenfrüchte oder durch Hauptfrüchte (wachsende Bestände im Grünland und im Ackerland) vorhanden ist. Bei Kopfdüngung von Wintergerste im Herbst bzw. Kopfdüngung von Wintergetreide, Raps udgl. im Frühjahr kann man zwar nicht in jedem Fall von einer flächenhaften Bedeckung sprechen. Dennoch ist hier keine Einarbeitungsverpflichtung gegeben, da dies einem Umbruch der angebauten Kultur entsprechen würde.



In abgefrostete bodendeckende Zwischenfruchtbestände können Gülle und Mist ohne Einarbeitungsverpflichtung ausgebracht werden. Damit ist auch weiterhin Direktsaat möglich.



Nach der Ausbringung von Wirtschaftsdüngern in wachsende Bestände ist keine Einarbeitung erforderlich.



Nach der Wirtschaftsdüngerausbringung auf Getreidestoppel ist die unverzügliche Einarbeitung verpflichtend.

Auch angebauter Mais zählt als im Boden verwurzelte lebende Pflanze und ist daher bei einer Kopfdüngung bzw. Düngung mit Wirtschaftsdüngern in den Bestand von der Einarbeitungsverpflichtung ausgenommen. Man muss erkennen können, dass die Kultur angebaut wurde. Noch besser ist es, wenn bereits zumindest Keimblätter sichtbar sind. Hacken bei Hackfrüchten gilt als Einarbeitung, ist aber gem. Ammoniak-Reduktions-Verordnung bei Ausbringung von Wirtschaftsdüngern nach dem Anbau nicht erforderlich. Beim Anbau in Form von Streifenbodenbearbeitung (Strip Till) ist bei vorheriger Düngung ebenfalls keine Einarbeitungsverpflichtung gegeben, wenn eine Bodenbedeckung gegeben ist, da nur jener Teil der Fläche bearbeitet wird, in dem das Saatgut abgelegt wird.

Einarbeitungsverpflichtung

Die Einarbeitungsverpflichtung ist gegeben, wenn keine Bodenbedeckung (z.B. Schwarzbrache oder bei schlecht entwickelten Begrünungsbeständen im Frühjahr) vorliegt oder wenn vor der Düngung bereits eine mechanische Bodenbearbeitung (z.B. Vorgrubbern) durchgeführt worden ist. Wenn Wirtschaftsdünger auf die Getreidestoppeln im Sommer ausgebracht werden, müssen diese ebenfalls innerhalb von vier Stunden eingearbeitet werden.

Einarbeitungstechnik

Bei der Ausbringung von flüssigen Wirtschaftsdüngern, Biogasgülle und Gärresten mittels Güllegrubber- oder Injektion gilt die Einarbeitungsverpflichtung in einem Arbeitsgang als erfüllt. Bei allen anderen Ausbringungstechniken

(Breitverteilung oder bodennahe streifenförmige Ausbringung mittels Schleppschlauch oder Schleppschuh) hat die Einarbeitung auf Flächen ohne Bodenbedeckung in einem zweiten Arbeitsgang nach der Düngemittelapplikation zu erfolgen. Als geeignete Einarbeitungsgeräte gelten Pflug, Grubber, Eggen, Rollhacken, Fräsen. Striegel zählen nicht als geeignete Einarbeitungsgeräte.

Betriebsbezogene Aufzeichnungsverpflichtungen

Landwirtschaftliche Betriebe, die insgesamt mehr als fünf Hektar Ackerflächen bewirtschaften, haben über die Verpflichtungen zur Bewirtschaftung gemäß Einarbeitung von Wirtschaftsdüngern Aufzeichnungen zu führen. Dabei ist insbesondere Folgendes zu dokumentieren:

1. Bezeichnung und Größe des Schlags bzw. Feldstücks, auf dem Düngemittel ausgebracht wurden;
2. Bezeichnung der anzubauenden Kultur;
3. Zeitpunkt (Datum und Uhrzeit) von Beginn und Ende der Ausbringung sowie von Beginn und Ende der Einarbeitung;
4. Art des aufgebrauchten Düngemittels;
5. gegebenenfalls Angaben über die verzögerte Einarbeitung

Diese Aufzeichnungen können für vergleichbare Schläge zusammengefasst werden. Die Aufzeichnungen sind sieben Jahre ab Ablauf des Kalenderjahres aufzubewahren und auf Verlangen der Behörde vorzulegen. Für die rasche und einfache Erstellung der Aufzeichnungen gibt es digitale Unterstützung wie zum Beispiel durch den ÖDüPlan Plus (www.oediplan.at). Außerdem kann auf der Homepage der Boden.Wasser.Schutz.Beratung, LK OÖ in Anlehnung an die gesetzliche Vorlage ein Formblatt zur Unterstützung der Dokumentation der Einarbeitung kostenlos heruntergeladen werden.



Franz Xaver Hölzl



Franz Xaver Hölzl
franz.hoelzl@lk-ooe.at
Tel. 050 6902 1426

Franz ist Referent der Boden.Wasser.Schutz.Beratung in der Abteilung Pflanzenproduktion der LK Oberösterreich. Er ist Mitglied in vielen Fachgremien und Experte im Bereich Boden- und Erosionsschutz.

Nähere Details & weiterführende Informationen bei der Boden.Wasser.Schutz.Beratung, LK OÖ
www.bwsb.at oder www.ooe.lko.at.

Greiskraut im Grünland - Eine Gefahr für Nutztieren

In vielen Regionen ist es in den letzten Jahren zu einer verstärkten Ausbreitung von giftigen Greiskraut-Arten gekommen. Daher ist es wichtig, das Problem schon frühzeitig zu erkennen und entsprechende Maßnahmen zu setzen.

In Österreich gibt es über 30 Greiskraut-Arten, für das Grünland sind aber nur wenige relevant. Aufgrund ihrer Giftigkeit stellen diese aber ein ernst zu nehmendes Problem für die Tiergesundheit von Wiederkäuern und Pferden dar. Auf der Weide lassen erfahrene Tiere die Pflanzen meist stehen, während Jungtiere hier gefährdeter sind. Im konservierten Futter, wie im Heu oder in der Silage, werden die darin enthaltenen Greiskrautpflanzen dagegen gefressen.

Die Giftstoffe, die sogenannten Pyrrolizidinalkaloide bleiben auch bei der Trocknung bzw. der Silagebereitung in vollem Umfang erhalten und reichern sich im Körper der Nutztiere an. Das kann zu irreversiblen Leberschäden und manchmal auch zum Tod der Tiere führen.



Betriebsbegehung in Großarl, Salzburg, Alle Fotos: ÖKL

Im Grünland relevant sind das Jakobs-Greiskraut (*Senecio jacobaea*), das Wasser-Greiskraut (*Senecio aquaticus*), das Spreizende Greiskraut (*Senecio erraticus*), das nur in Süd- und Ostösterreich vorkommt, und das Alpen- bzw. das Berg-Greiskraut (*Senecio cordatus*, *S. subalpinus*) auf Almen. Ein Neophyt, der sich in letzter Zeit stark, vor allem entlang von Verkehrswegen ausbreitet, ist das Schmalblättrige Greiskraut (*Senecio inaequidens*), das ursprünglich aus Südafrika stammt.

Charakteristisch für Greiskräuter sind die intensiv gelb gefärbten Blütenkörbchen, die sowohl Zungen- als auch Röhrenblüten besitzen und von Anfang des Sommers bis in den Herbst erscheinen. Nach der Blüte werden

flugfähige Samen ausgebildet, die zur raschen Ausbreitung beitragen. Lücken in der Grasnarbe oder Bodenstörungen sind für die Keimung der Samen ideal, und haben sich Greiskräuter einmal etabliert, können sie sich jahrelang halten und weiter ausbreiten. Je nach Art werden unterschiedliche Standorte besiedelt: Während das Jakobs-Greiskraut eher trockene Bereiche bevorzugt und sich zunehmend auch in den höheren Berglagen ausbreitet, kommt das Wasser-Greiskraut in feuchten Wiesen vor, wo es bis zu vier Schnitte aushalten kann. Ebenfalls feuchte Standorte braucht das Spreiz-Greiskraut, Alpen- bzw. Berg-Greiskraut wächst auf nährstoffreichen Böden von Almweiden. Das eingeschleppte Schmalblättrige Greiskraut ist derzeit meist auf ruderal geprägten Standorten wie Straßenrändern, Bahnanlagen und Schuttplätzen zu

finden. Es zeigt aber starke Ausbreitungstendenzen und es besteht die Gefahr, dass es von dort in extensive Wiesen einwandert.

Um die Ausbreitung von Greiskräutern in Nachbarflächen zu reduzieren, ist es wichtig, die Pflanzen vor oder ganz zu Beginn der Blüte zu entfernen. Dabei ist es von Vorteil, wenn

die Art schon im Rosettenstadium erkannt wird. Bei kleinen Beständen ist es möglich, die Pflanzen mitsamt der Wurzel händisch auszureißen, auf großen Flächen ist das Abmähen des Bestandes sinnvoll. Auf jeden Fall muss das giftige Pflanzenmaterial von der Fläche entfernt und fachgerecht, z.B. in Säcken verpackt im Restmüll oder in einer professionellen Kompostieranlage entsorgt werden.

Die frühzeitige Erkennung von Greiskraut-Pflanzen in der Wiese ist von zentraler Bedeutung, denn je früher reagiert wird, desto wirksamer kann eine weitere Ausbreitung verhindert werden und desto geringer ist der Arbeitsaufwand. Vorbeugend ist die Förderung einer dichten, stabilen Grasnarbe entscheidend, um zu verhindern, dass



Blütenstand des Jakobs-Greiskraut.



Rosette des Wasser-Greiskrauts.



Das Ausreißen der gesamten Pflanze ist bei kleinen Beständen eine effektive Möglichkeit zur Regulierung.

die Samen leicht keimen können. Um ein Verschleppen der Samen zu vermeiden, sollten Maschinen nach der Mahd der Greiskrautbestände gereinigt werden, und auch beim Zukauf von Heu oder Einstreu ist Vorsicht geboten.

Warum es bei Greiskräutern in letzter Zeit zu einer verstärkten Ausbreitung auf Grünlandflächen gekommen ist, hat mehrere Gründe. Einer ist sicher der Klimawandel mit höheren Durchschnittstemperaturen und einer längeren Vegetationszeit. Wird deshalb die Anzahl der Schnitte im Grünland erhöht, die Düngung aber gleich gelassen, kann das die Greiskräuter begünstigen. Auch brach-

liegende Flächen und eine lückige Grasnarbe erlauben ein Aussamen bzw. die Besiedelung neuer Standorte.

Um mehr über die Ausbreitung der für das Grünland relevanten Greiskraut-Arten zu erfahren und Landwirt:innen über mögliche Maßnahmen zur Regulierung zu informieren, wurde das Projekt „Gemeinsam gegen Greiskraut“ vom Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) gemeinsam mit

dem eb&p Umweltbüro sowie den Landwirtschaftskammern Salzburg, Steiermark und Tirol ins Leben gerufen. Dabei wurde auf die Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Betrieben besonderer Wert gelegt, um gemeinsam die Praxistauglichkeit von Regulierungsmaßnahmen zu verbessern und regionale Schwerpunkte besser zu erkennen. In den betroffenen Regionen wurden Präsenzveranstaltungen sowie Webinare zur Greiskrautproblematik abgehalten. Auch für Gemeinden und Straßenmeistereien gab es ein Webinar, da Greiskräuter oft an Straßenrändern und auf Brachflächen im Siedlungsgebiet vorkommen und von dort in die landwirtschaftlich genutzten Flächen einwandern können.

Wichtige Informationen zum Thema Greiskraut sowie aus dem Projekt sind in Földern und Broschüren des ÖKL, die online abrufbar sind, unter: <https://oekl.at/projekt/gemeinsam-gegen-greiskraut/> nachzulesen und die Landwirtschaftskammern bieten zu diesem Thema natürlich auch Beratungen an.

Das ÖKL veranstaltet außerdem noch ein **Abschlusswebinar am 23.03.2026** für alle Interessierten, bei dem die aus dem Projekt „Gemeinsam gegen Greiskraut“ gewonnenen Erkenntnisse vorgestellt werden, siehe <https://oekl.at/webshop/kategorie/veranstaltungen/>



Alexander Bauer



Alexander Bauer

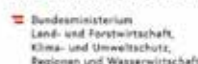
alexander.bauer@oekl.at
Tel. 01/505 18 91

Alexander arbeitet im Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) und ist Fachreferent im Geschäftsbereich Landentwicklung.

Weitere Infos unter www.oekl.at

Das Projekt „Gemeinsam gegen Greiskraut“ wird mit Unterstützung vom Bund, Ländern und Europäischer Union durchgeführt!

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union



Die Umsetzung der WHVO in Österreich - Wo stehen wir?

Die Wiederherstellungsverordnung (WHVO) wurde nach zwei Jahren intensiver Diskussionen auf EU-Ebene im EU-Umweltministerrat angenommen und ist seit August 2024 in Kraft. Sie stellt das erste große Biodiversitäts- und Naturschutzgesetz der EU seit Einführung der FFH- und Vogelschutzrichtlinien dar und bietet die Chance, ambitionierte Renaturierungsmaßnahmen europaweit zu verankern.

Die Umsetzung der WHVO erfordert die Erstellung eines nationalen Wiederherstellungsplans, der bis zum 1. September 2026 an die Europäische Kommission übermittelt werden muss. Dieser wird in Österreich in enger Zusammenarbeit mit den Bundesländern und betroffenen Stakeholdern erarbeitet.

Das BMLUK verfolgt dabei eine pragmatische, anreizbasierte und kooperative Herangehensweise, die bestehende Stärken nutzt, realistische Ziele formuliert und Raum für Weiterentwicklung lässt. Bestehende Praxiserfahrungen und Vorleistungen fließen in den Plan ein.

Die Akzeptanz der WHVO hängt wesentlich von der aktiven Einbindung aller relevanten Akteure ab – insbesondere der Land- und Forstwirtschaft, der Grundeigentümer:innen, NGOs und Gemeinden. Diese erfolgt im Rahmen von sechs Facharbeitsgruppen, die sich an den einzelnen Artikeln der Verordnung orientieren: zu FFH-Lebensraumtypen und Arten (Artikel 4), zu städtischen Ökosystemen (Artikel 8), zu Gewässern (Artikel 9), zu Bestäubern (Artikel 10), zur Landwirtschaft (Artikel 11) sowie zu Waldökosystemen (Artikel 12 und 13). In diesen Arbeitsgruppen wird erarbeitet, wie die Ziele erreicht werden können, welche Maßnahmen notwendig sind und welcher Finanzierungsbedarf dafür besteht.

Für die Landwirtschaft zielt die WHVO insbesondere darauf ab, die Biodiversität in Agrarlandschaften insgesamt zu verbessern und einen positiven Trend bei zentralen Agrarumweltindikatoren zu erreichen, darunter der „Grünland-Schmetterlingsindex“, der „organische Kohlenstoffvorrat in mineralischen Ackerböden“ sowie der „Kulturlandvogelindex“. Zudem sieht die Verordnung die Wiederherstellung und Wiedervernässung eines bestimmten Anteils entwässerter Moorböden in landwirtschaftlicher Nutzung vor.

Nationale Vorleistungen werden bei der Erstellung des Wiederherstellungsplans ausdrücklich berücksichtigt. Im Agrarbereich stellt insbesondere das österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL ein bewährtes Instrument dar,

das wesentlich zum Erhalt der Biodiversität sowie zum Boden- und Gewässerschutz beiträgt.

Im Jahr 2024 nahmen über 80 % aller landwirtschaftlichen Betriebe mit rund 80 % der landwirtschaftlichen Fläche am ÖPUL teil. Bereits heute werden dadurch zahlreiche Wiederherstellungsmaßnahmen umgesetzt, darunter die biologische Wirtschaftsweise, die Anlage und Pflege Biodiversitätsflächen und Landschaftselementen, sowie Agroforststreifen, die standortangepasste Bewirtschaftung artenreicher Grünlandflächen, sowie humusaufbauende Bewirtschaftungsformen im Ackerbau.

Zentrale Vorleistungen der Landwirtschaft durch das Agrarumweltprogramm ÖPUL

Zentrale Vorleistungen der Landwirtschaft durch das Agrarumweltprogramm ÖPUL

- Über 100.000 ha bzw. rund 4,5 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche (ohne Alm) werden im Rahmen freiwilliger Vertragsnaturschutzmaßnahmen im ÖPUL maßgeschneidert bewirtschaftet.

Prozess-Gesamtkoordination (BMLUK)

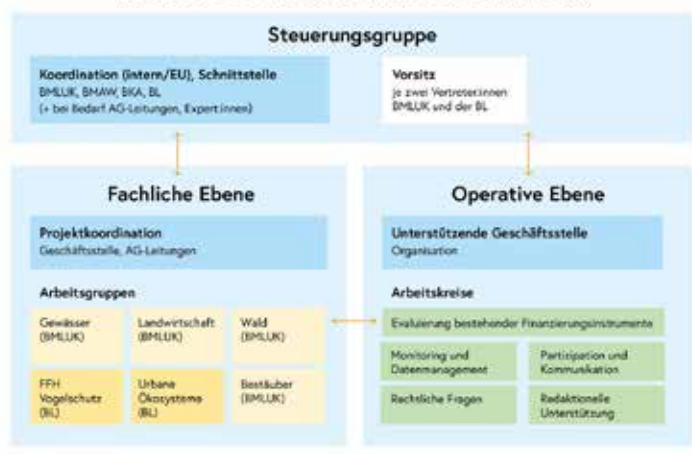


Abbildung 1: Struktur des Prozesses zur Erstellung des Wiederherstellungsplans
Quelle: <https://www.bmluk.gv.at/themen/klima-und-umwelt/natur-und-artschutz-und-biodiversitaet/wiederherstellungsverordnung.html>

- Rund 130.000 ha Acker- und Grünlandflächen sind als Biodiversitätsflächen und Brachen im Rahmen von ÖPUL ausgewiesen – das entspricht etwa 5,5 % der gesamten Landwirtschaftsfläche.

- Etwa 22.500 Betriebe bewirtschaften rund 514.000 ha bzw. rund 27 % der Landwirtschaftsfläche im Rahmen der ÖPUL-Bio-Maßnahme.

Die hohe Teilnahme am ÖPUL zeigt, dass freiwillige Umweltmaßnahmen bei attraktiver Ausgestaltung und ausreichender Planungssicherheit eine breite Wirkung entfalten können. Die Umsetzung der Wiederherstellungsverordnung bedeutet für die Landwirtschaft, dass Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität und des Bodenumus künftig noch systematischer verfolgt und stärker in regionale Planungen eingebunden werden.

Für die Umsetzung in Österreich wird es erforderlich sein erfolgreiche und biodiversitätswirksame Flächen- und Projektmaßnahmen abzusichern, fortzuführen und regional auszubauen. Klar ist dabei: Zusätzliche Leistungen erfordern auch zusätzliche finanzielle Mittel. Damit Österreich auch künftig im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik substanzielle Umwelteleistungen im Sinne der WHVO erbringen kann, ist eine entsprechende Dotierung notwendig. Die Ziele der Verordnung sollen konsequent anreizbasiert und auf freiwilliger Basis verfolgt werden.

Der freiwillige Charakter der Maßnahmen ist zentral für die Akzeptanz und zur Wahrung der Eigentumsrechte. Ebenso wichtig ist, dass landwirtschaftliche Produktion und Wiederherstellung Hand in Hand gehen. Das gelingt bereits heute durch biodiversitätsfördernde Maßnahmen im ÖPUL sowie durch ergänzende Projektmaßnahmen im Rahmen der GAP.

Die Erstellung des Wiederherstellungsplans wird – wie in der Verordnung vorgesehen – von einer breiten Öffentlichkeitsbeteiligung begleitet. In der ersten öffentlichen Konsultation, die zwischen 5. Dezember 2024 und 16. Jänner 2025 stattfand, gingen allein im Bereich Landwirtschaft 165 Stellungnahmen ein, von denen rund 80 % konkrete Vorschläge enthielten. Die Rückmeldungen zeigen das große Interesse an Landwirtschaft und Renaturierung und lassen sich auf drei Kernthemen bündeln: freiwillige Teilnahme mit fairer Abgeltung von Leistungen und Ertragsverlusten, der Ausbau von Strukturelementen wie Hecken, Bäumen oder Blühflächen sowie ein transparenter, nachvollziehbarer Planungsprozess mit breiter Einbindung von Wissenschaft und Gesellschaft.



Die breite Beteiligung soll sicherstellen, dass der Wiederherstellungsplan von einer starken Basis getragen und gemeinsam mit den Akteur:innen im ländlichen Raum umgesetzt wird.

Die WHVO ist ein wichtiges Instrument – aber kein Selbstläufer. Nur durch eine sorgfältig gesteuerte, konsensfähige Umsetzung kann sie ihr Potenzial entfalten und zu einem Gewinn für Natur, Gesellschaft und nachhaltige Landnutzung in Österreich werden. Eine laufende Information über den Stand der Ausarbeitung des Wiederherstellungsplans sowie über eventuelle Partizipationsmöglichkeiten sind auf der Webseite des BMLUK zu finden.

Inhaltliche Auskünfte vom BMLUK Sektion II - Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Abteilung II/3 - Agrarumwelt (ÖPUL), Bergbauern und Benachteiligte Gebiete, Biologische Landwirtschaft

„Die biologischen Produktionsbedingungen haben sich in den letzten Jahrzehnten dementsprechend spezialisiert und an die konventionellen Markt- und Qualitätsansprüche angepasst. Die krumme Gurke, Low Input Systeme in der Milchproduktion, Landsorten und extensive Rasse sind out, und passen nicht in ein konformes „LEH System“.“

Aktuell ist die Nachfragen in vielen Bereichen bei Bio-Lebensmittel gestiegen und das Angebot hinkt hinten nach. Dies hätte aus Marktsicht normalerweise die Folge, dass Preise gleichbleiben, bzw.



MINOTAURUS
denkt nach

steigen. Doch der Gegenteil ist der Fall und so wurden noch im Herbst mit den konventionellen Preisen auch die Bio-Preise bei Milch gesenkt, obwohl ein Nachfragemarkt herrscht. Gerade aus biologischer Sicht würde es Preise brauchen, die nicht an konventionellen Preise und Qualitäten gekoppelt sind. Die Bio-Schweinevermarktung in Österreich setzt seit Jahren auf eigenständige Preise. Wäre es nicht endlich an der Zeit, dies in allen Bio-Produktionssparten einzuführen und auf entkoppelte Bio-Preise und Qualitätssysteme zu setzen?“

Das Jahr der BIOBäuerin - Sei auch du dabei!

Mit der Kampagne „Das Jahr der BIOBäuerin“ startet die ARGE NahtürlichBIO im offiziellen „UN-Jahr der Bäuerin“ eine Initiative für mehr Sichtbarkeit, Wertschätzung und Vernetzung in der Region – und rückt damit die zentrale Rolle von Frauen in der biologischen Landwirtschaft ins Rampenlicht. Ein Jahr voller kompakter Informationen, Fakten und lebendiger Einblicke rund um das Thema BIO.



Sichtbarkeit schafft Wertschätzung!

BIOBäuerinnen übernehmen in vielerlei Hinsicht tragende Rollen auf ihren Höfen. Sie haben Stall, Hof und Familie im Blick – oft gleichzeitig. Vieles davon geschieht noch immer im Hintergrund und bleibt oft unbemerkt.

Genau hier setzt die Kampagne an: Sie macht sichtbar, was sonst selbstverständlich erscheint. Ein Jahr lang werden BIOBäuerinnen begleitet, ihre Geschichten erzählt und Einblicke in ihren Alltag gegeben – ohne Klischees, dafür ehrlich, vielfältig und nah am Leben.

Ein Jahr voller BIO-Momente

Die Kampagne folgt dem Rhythmus der Jahreszeiten und greift zentrale Themen der biologischen Landwirtschaft auf – entlang von vier inhaltlichen Schwerpunkten:

- Frühjahr: Rolle und Bedeutung von Frauen in der BIO-Landwirtschaft
- Sommer: authentische Einblicke in den Alltag am BIO-Hof
- Herbst: Handwerk, Qualität & gesellschaftliche Verantwortung – vom Acker bis auf den Teller
- Winter: Zusammenhalt, Wertschätzung & BIO als Haltung

Gemeinsam sichtbar werden – sei dabei!

Ergänzt wird die Kampagne durch spannende BIO-Facts, Einblicke in die biologische Landwirtschaft sowie einen aktiven Social-Media-Auftritt, der zur Vernetzung und zum Wissensaustausch einlädt.

„Wir freuen uns, wenn sich viele der Kampagne anschließen. Schaffen wir gemeinsam ein BIO-Netzwerk – zum Austausch, zur gegenseitigen Inspiration und vielleicht auch, um einander Mut zu machen!“, so die Initiator:innen der ARGE NahtürlichBIO zum Start des „Jahres der BIOBäuerin“!

„Denn BIO beginnt nicht bei Richtlinien, sondern bei Menschen. 2026 gehört den Frauen, die diesen Weg jeden Tag bewusst leben“, bringt es die ARGE NahtürlichBIO – allen voran Sonnberg Biofleisch und die Biobäuerliche Vermarktung – auf den Punkt.

Laufende Einblicke und Stimmen zur Kampagne gibt es auf Instagram/Facebook unter „das.jahr.der.biobaueuerin“ sowie unter www.nahtuerlichbio.at. Hier wird der BIO-Alltag erlebbar! „Wir freuen uns über jede Stimme, jede Geschichte und vor allem über DEIN HERZ auf Instagram und Facebook!“

Machen wir 2026 zu unserem Jahr — zum Jahr der BIOBäuerin!

Stefan Feining



Zeig Flagge: BIO-HOF-Banner - Jetzt kostenlos vorbestellen!
Mit unserem Bio-Hof Banner setzt du ein sichtbares Zeichen für biologische Landwirtschaft, Verantwortung und Transparenz.
Kostenlos bestellen unter tel. 02878 / 204040 oder office@nahtuerlichbio.at

Tier- und Artenschutz

Wenn der Weiderost zur Falle wird

Frösche, Kröten & Lurche sind oft über Land unterwegs. Dabei sind sie immer auf der Suche nach Feuchtigkeit und dunklen Ecken. Nicht selten fallen sie dabei in Licht- und Lüftungsschächte oder durch Weideroste. Wenn es dann keinen Ausstieg gibt, braucht es unsere Hilfe.

Denkt man an Amphibien, denkt man meist instinktiv an Teiche und Seen, in denen sie sich tummeln. Tatsächlich sind etliche dieser Tiere aber ausgesprochene Landtiere. Erdkröten suchen nur zum Laichen für kurze Zeit ein Gewässer auf. Den Sommer verbringen sie meist mehrere hundert Meter vom Laichgewässer entfernt. Manchmal wandern sie auch einige Kilometer, bis sie einen geeigneten Lebensraum finden. Das kann eine Hecke, eine Obstwiese oder auch ein Garten sein. Ähnlich sieht es bei vielen Fröschen aus und auch Salamander besuchen die Gewässer nur für die Fortpflanzung.

Das bedeutet, dass jedes Jahr zwei Wanderungen notwendig sind: einmal zum Laichgewässer und einmal zurück zum Sommerquartier. Auch neue Lebensräume werden immer wieder gesucht, speziell von jungen Tieren. Bei ihren Wanderungen folgen Amphibien der Feuchtigkeit. Das ist überlebensnotwendig, denn sie haben nur eine dünne, feuchte Haut, die schnell austrocknet.

Darum sind die Tiere auch vorwiegend nachts unterwegs und suchen am Morgen ein feuchtes Versteck. Dabei fallen sie oft in Schächte von Weiderosten aber auch Lichtschächte oder Kanalschächte „ziehen“ sie aufgrund der dort meist vorhandenen Feuchtigkeit an. Haben diese Schächte am Grund keinen Ausgang oder Ausstieg, werden sie aber rasch zur Todesfalle. Die Wände sind zu glatt für die an sich guten Kletterer. In ihren Versuchen zu entkommen, erschöpfen sich die Tiere und verhungern langsam.

Durch einfache bauliche Maßnahmen kann aus einer tödlichen Barriere eine durchlässige Struktur für Amphibien gemacht werden. Neue Schächte werden idealerweise so gebaut, dass sie am Grund einen direkten Ausgang ins Freie haben. Dieser kann bei Bedarf auch schräg nach oben führen, zum Beispiel indem ein Drainagerohr eingegraben wird. Bei größeren Schächten ist ideal, wenn es auf den gegenüberliegenden Wänden je einen Ausstieg gibt, da die Tiere oft versuchen ihre Wanderrichtung beizubehalten. Die Ausgänge müssen regelmäßig kontrolliert werden, ob sie nicht verstopft sind. Wo es möglich ist, können Schächte auch mit einem feinmaschigen Gitter abgedeckt werden.

Bestehende Schächte können mit einfachen Ausstiegshilfen entschärft werden. Für eine Aufstiegshilfe eignet sich jedes Material ohne scharfe Kanten, das eine engmaschige Gitterstruktur hat. Bewährt haben sich langlebige Böschungsmatten (auch Krall-, Geotextil- oder Ufermatten genannt) aus Kunststoff. Geeignet sind auch Böschungsmatten aus Kokos, sie verrotten aber innerhalb weniger Jahre und müssen dann ersetzt werden. Schiefe Ebenen aus Holz oder Lochblech sind genauso möglich. Sie müssen direkt neben einer Schachtwand gebaut werden, damit die Tiere sie finden und bis zu den Gitterstangen reichen, damit die Frösche und Kröten hinaus krabbeln können.



Christina Prechtl: „Es braucht einfache und praktische Lösungen, für die der Weiderost nicht angehoben werden muss.“ Foto © Jolanda Tomaschek

Einen Amphibien-Ausstieg bauen: Mit Böschungsmatten (Krallmatten) können Schächte leicht für Amphibien verbessert werden. In der Anleitung auf der Webseite <https://www.bluehendesoesterreich.at/Amphibienschutz> wird gezeigt, worauf man dabei achten muss.

Hol dir dein GRATIS Bauset! In Zusammenarbeit mit unserem Partner suske consulting verschicken wir an die ersten fünf Interessenten ein kostenloses Bauset bestehende aus 1,5m Krallmatte und Kabelbinder zum Befestigen. Schick uns einfach ein Email an kontakt@erde-saat.at

Johannes Maurer



Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich

Kofinanziert von der
Europäischen Union



Markt für Bio Ackerfrüchte in Österreich

Der Absatz der Ernte 2025 verlief bis zum Jahreswechsel sehr erfreulich. Die Nachfrage war über weite Strecken lebhaft und die Preise lagen bei nahezu allen Kulturen deutlich über dem Niveau der Ernte 2024. Insgesamt zeigte sich der Markt damit von einer sehr positiven Seite.

Im Bereich Futtergetreide gehen die Lagerbestände

inzwischen stark zurück.

Die Tierbestände sind stabil bzw. werden teilweise sogar erhöht, entsprechend hoch ist der Bedarf an Futter. Im Frühjahr könnte es daher

zu Engpässen kommen. Überlager wird es heuer voraussichtlich keine geben – österreichweit dürfen die Silos zur neuen Ernte weitgehend leer sein. Besonders bei Gerste und Triticale sind nur noch Restmengen verfügbar, größere Partien sind kaum mehr am Markt. Etwas entspannter ist die Lage bei Weizen und Hafer, hier werden vereinzelt noch größere Mengen angeboten.

Bei den Eiweißfrüchten zeigt sich ein gemischtes Bild: Dank der guten Ernte 2025 ist vor allem in Oberösterreich ausreichend Bio-Ackerbohne vorhanden. Futtersoja hingegen ist nur noch in sehr begrenzten Mengen verfügbar. Bio-Mais war im Herbst 2025 in großen Mengen am Markt, was zu spürbarem Preisdruck führte. Von Übermengen ist inzwischen jedoch keine Rede mehr. Die Preise haben sich stabilisiert, die Nachfrage ist aktuell hoch.

Im Bereich Speisegetreide präsentiert sich der Markt insgesamt stabil. Die Nachfrage nach Weizen war zu Erntebeginn sehr stark, hat sich mittlerweile aber abgeschwächt, da viele Mühlen ihren Bedarf bereits gedeckt haben. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch beim Hafer. Die hohen Preise aus dem Herbst lassen sich – besonders bei Weizen – derzeit kaum mehr erzielen.

Der Dinkelmarkt wirkt ruhig und stabil, wenn auch etwas weniger transparent. Die verfügbaren Mengen sind überschaubar, die Nachfrage bleibt konstant. Qualitativ einwandfreie Ware lässt sich weiterhin gut vermarkten, größere freie Partien sind allerdings selten. Preislich gibt es derzeit keine nennenswerten Ausschläge.

Roggen bleibt weiterhin knapp und ist bei entsprechend gutem Preisniveau stark gefragt.

Im Speise-segment war die Nachfrage nach Bio-Sojabohnen vor dem Jahreswechsel sehr hoch. Wie bei vie-

len anderen Kulturen sind auch hier die Preise gestiegen – wobei das Niveau bereits seit der Ernte 2024 solide war.

Fazit: Aus Sicht des Ackerbaus kann weiterhin von einer insgesamt positiven Entwicklung am Markt für Bio-Getreide ausgegangen werden. Mehr Infos unter www.bio-erzeugergemeinschaft.at

Martin Ziegler



Team der EZG Bio-Getreide OÖ: v.l.n.r.: Jakob Kirchmayr, Rudolf Gumplmayr, Obmann Wolfgang Hiesmayr, Geschäftsführer Martin Ziegler, Christine Jaksch-Weisz Fotos: EZG



Martin Ziegler

EZG Bio-Getreide OÖ
martin.ziegler@
bioerzeugergemeinschaft.at
Tel. 07229 78328 50

Martin hat Agrarwissenschaften an der BOKU Wien studiert, ist seit 2011 Teil der EZG Bio-Getreide OÖ und führt diese seit 2018 als Geschäftsführer. Verwurzelt in Dietach, steht er dort seit Oktober 2025 auch als Bürgermeister an der Spitze seiner Heimatgemeinde.

Bio Kartoffel Austria informiert



Ein Verein stellt sich vor

Als Bio Kartoffelproduzent aus Überzeugung beschäftige ich mich seit vielen Jahren intensiv mit Anbau, Sortenwahl, Lagerung und Vermarktung. Dabei wurde immer deutlicher, dass es für österreichische Bio Kartoffelbetriebe eine eigenständige Interessenvertretung braucht. Der Markt ist anspruchsvoll, die Abstimmung entlang der Wertschöpfungskette oft komplex. Meine Motivation war es, eine Plattform zu schaffen, die Produzenten verbindet, Transparenz fördert und uns als Branche stärkt.



Die Bio-Anbauflächen bei Kartoffeln wurden auch 2025 weiter ausgeweitet.

Im Zentrum unserer Vereinstätigkeit steht die langfristig tragfähige Vermarktung österreichischer Bio Kartoffeln zu sichern. Dazu gehört die enge Zusammenarbeit zwischen Erzeugern, Abpackern, Verarbeitern und Handel. Wir sehen unsere Aufgabe darin, Marktdaten strukturiert aufzubereiten, etwa zu Anbauflächen, Lagerbeständen, Erträgen oder Preisentwicklungen, um eine Grundlage für betriebliche Planung und Flächenentscheidungen zu schaffen.

Darüber hinaus fördern wir den fachlichen Austausch und pflegen den Dialog mit Marktpartnern. Entscheidend ist aus unserer Sicht eine sachorientierte Kommunikation entlang der gesamten Wertschöpfungskette, um Über- oder Unterangebote möglichst zu vermeiden und stabile Rahmenbedingungen zu schaffen.

Die aktuelle Marktsituation im Bio-Kartoffelbereich

Der Absatz im Bio Kartoffelmarkt im Lebensmitteleinzelhandel zeigt sich derzeit stabil, jedoch spitzt sich der Vermarktungsdruck der Landwirte momentan weiter zu, die vorhandenen Lagermengen sind im Vergleich zu den letzten Jahren sehr hoch um diese Zeit. Diese Situation entstand nach einer weiteren Anbauausdehnung 2025 und einer mitteleuropaweit sehr guten Ernte.

Für eine nachhaltige Preisentwicklung ist eine realistische Flächenplanungsentscheidung. Bereits moderate Übermengen können Druck erzeugen, während witterungsbedingte

Ausfälle rasch zu Angebotsverknappungen (2024) führen. Qualität, Lagerstabilität und kontinuierliche Lieferfähigkeit gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Entwicklungen am Markt

Mittelfristig sehen wir Potenzial für ein moderates Wachstum. Nachhaltigkeit, Regionalität und transparente Herkunft bleiben starke Argumente im LEH. Gleichzeitig wird der Markt professioneller und planungsorientierter. Vertragsmodelle, abgestimmte Anbauplanung und engere Kooperationen zwischen Erzeugern und Vermarktungspartnern werden an Bedeutung gewinnen.

Betriebe mit hoher Produktqualität, effizienter Lagertechnik und klarer Marktausrichtung werden sich stabil positionieren können.

Herausforderungen im Bio-Kartoffel-Anbau

Die größten Herausforderungen liegen im Spannungsfeld zwischen Klimawandel, steigender Qualitätsanforderung und der Überproduktion an Bio Kartoffeln in Österreich. Zudem steigen Produktionskosten, während Preisniveaus stark von Angebot und Nachfrage abhängen. Eine fundierte Marktinformation und der Austausch innerhalb der Branche sind daher zentrale Erfolgsfaktoren. Genau hier setzen wir an. Wir wollen Orientierung bieten, Daten bündeln und die Position der Bio Kartoffelbetriebe nachhaltig stärken. Ob Landwirt:in, Verarbeiter:in, oder Interessierte:r – wir freuen uns über neue Mitglieder, die unsere Werte teilen. Mehr Informationen & Beitrittsformular gibts auch online unter <https://www.biokartoffel.at/>

Leopold Baum



Leopold Baum

verein@biokartoffel.at
Tel. 0650 74 73 322

Leopold kommt aus dem südlichen Tullnerfeld und bewirtschaftet dort in zweiter Generation einen Biobetrieb. Zudem ist er Obmann des Vereins Bio Kartoffel Austria.
www.biokartoffel.at

- MEINUNGEN -

Kommentar zum Erde & Saat Newsletter im Jänner 2026.
zum Thema: „Erhebungsbogen – Erfahrungen mit Biodiversitätsflächen aus der Praxis“ gesucht.

Die Fragestellung im Newsletter wirkte auf mich provokant, und ich reagierte gereizt. Daher schrieb ich an Erde & Saat: „Die Fragestellung könnte von einem Studenten im 1. Semester oder einem anderen Schulbanktütigen stammen.“ Ich wollte damit ausdrücken, dass dort, wo Kompetenz endet, oft das Betätigungsfeld von Weltverbesserern beginnt. DIV-Flächen sind nur ein Aspekt eines Betriebs und werden meiner Meinung nach deutlich hochstilisiert. Jeder Aspekt hat zwei Seiten. Ob es jetzt um Begrünungen, Diversitätsflächen oder um ein anderes Thema geht. GAP, ÖPUL und Wichtigmacher zerstören mit ihrem Kontrollwahn (detaillierte Auflagen, Datumswirtschaft etc) so gut wie jedes Mal den positiven Aspekt einer Maßnahme. Österreichs Landwirtschaft ist viel zu „Divers“, um alle über einen Kamm zu scheren. Da braucht es Gestaltungsfreiheit & Unternehmergeist anstatt Vorschriften, Richtlinien, Sanktionen, Kontrollen etc. Aus diesem Grund ist die Auflage der DIV-Fläche für mich persönlich nicht mehr als eine Maßnahme mit agrarpolitischem Auftrag! Ich sehe in diesem Zusammenhang nur, dass heimische Produktionsflächen zu Gunsten von Importware weichen müssen.

Die Biobewegung ist groß geworden durch Innovation, Pioniergeist und durch die Bereitschaft vieler Verbraucher für ein höherwertiges Lebensmittel etwas tiefer in die Tasche zu greifen. Das System hat Sinn gemacht, weil es auch einen ökonomischen Nutzen hatte. Mittlerweile sind viele ideologisch getriebene „**Alles & Jedes – Schützer**“ unterwegs die mit naiven, weltfremden „Gedudle“ die Landwirtschaft als Betätigungsfeld für sich erschließen, uns viel Geld kosten, das Leben schwer machen und ganze Betriebe ernsthaft gefährden. Ehrlich gestanden, ich kann Schlagwörter wie Diversität & Co nicht mehr hören. Es ist Zeit aufzuwachen und die Themen in der Landwirtschaft anzusprechen, die wirklich wichtig sind.

Das sind meiner Meinung nach:

- Wie kommen die Betriebe wieder zu Kapital?
- Eine funktionierende Marktordnung für Inland und EU-Binnenmarkt!
- Importregeln für Bündler! (damit die unterschiedlichen Sozialstandards nicht länger eine Kostenfalle sind)
- Planbarkeit!
- Ein Verbot von Kontrakten ohne Preisangaben!
- Wenn schon abhängig von ÖPUL und GAP dann wenigstens mit Rechtssicherheit und Inflationsausgleich!
- Herkunftskennzeichnung und Deklaration!
- Unsere Daten gehören uns! Warum erlaubt Datenschutz das unsere Betriebe und Felder gefilmt, gescannt,

durchleuchtet, analysiert und die Daten gehandelt und verkauft werden können.

- Ende der Zwangsmitgliedschaft in der Kammer!

Viele Sorgen um Artenschutz, Vielfalt und Umwelt lösen sich sehr schnell auf, wenn Biolandbau auf einem ökonomisch funktionierenden Fundament steht. Wenn die Ökonomie funktioniert, funktioniert auch die Ökologie. Es braucht eine anständige Entlohnung des Produktes anstatt irgendwelcher Schmähaufgaben und Centfuchserien. Die GAP und ÖPUL-Zahlungen lösen in der Bevölkerung und selbst unter den Landwirten nur Neid aus (Ost gegen West, Viehhaltung gegen Ackerbau, Bio gegen Konventionell).

Unsere Entlohnung muss, darf und soll nur ausschließlich über das Produkt stattfinden (Wertabhängig von Qualität und Quantität). Dann würden viele KollegenInnen auf Ihren Feldern auch wieder die invasiven Neophyten bekämpfen und von allein auf eine ausgewogene Ökologie achten. Ein gutes System braucht keine Überwachung. Ein System das nach ständiger Kontrolle verlangt ist eine Fehlkonstruktion. Wenn sich das System am Produkt kontrolliert, auf der Brückenwaage bewertet und in weiterer Folge danach bezahlt wird, können wir uns Satellitenüberwachung, teure Kontrollen sowie diverse Institutionen ersparen.

Deshalb mein Appell an die Politik:

- **Schafft Rahmenbedingungen anstatt Vorschriften**
- **Schafft Markt statt Kontrollen.**
- **Steht zu österreichischer Landwirtschaft**

In Österreich leisten viele hochmotivierte Menschen in Wirtschaft und Landwirtschaft Außergewöhnliches. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass unsere Eltern im Ruhestand unentgeltlich in den Betrieben mithelfen. Wir sind „so“ leistungswillig, dass Ihr euch das gar nicht vorstellen könnt. Wer hinter Büromauern sitzt, kann diese Weitsicht oft nur schwer nachvollziehen – dafür gebührt uns aber Respekt.



Gernot Schmidt, unser Betrieb wird seit rund 25 Jahren biologisch bewirtschaftet und befindet sich im Nordburgenland. Wir betreiben auf Ackerbau im Vollerwerb und bauen so viele Kulturen wie möglich an. Es gibt bei uns keine fixe Fruchtfolge. Wir orientieren uns bei der Produktion so gut wie möglich an der Nachfrage. D.h. angebaut und probiert wird grundsätzlich alles, was Aussicht auf Erfolg haben könnte.

Aus der Redaktion: Hier könnt ihr eure Meinungen teilen und aus der Praxis berichten. Die Inhalte spiegeln dabei die persönlichen Ansichten der AutorInnen wider. Schickt uns gerne ein Kommentar für die nächste Ausgabe!

Gernot Schmidt

Interview mit Angela Knötzl, Country Manager Global Payments Österreich

Kartenzahlungen sind keine Revolution - sie sind eine Erleichterung

Ein Gespräch über Chancen für Ab Hof Läden, Direktvermarkter und Marktstandler.

Frau Knötzl, viele Ab Hof Läden und landwirtschaftliche Betriebe setzen weiterhin stark auf Bargeld. Warum ist das Thema Kartenzahlungen dennoch relevant?

Angela Knötzl: Bargeld hat in Österreich Tradition. Uns geht es nicht darum, etwas zu ersetzen, sondern Wahlfreiheit zu schaffen. Viele Landwirte merken: Kund:innen



Foto © ERSTE BANK UND SPARKASSE

haben heute andere Gewohnheiten. Man hat die Bankkarte oder das Handy sowieso in der Hand. Wenn man dann beim Ab Hof Laden steht und Wein einkaufen möchte, aber kein Bargeld eingesteckt hat, geht potenzieller Umsatz verloren. Kartenzahlung ist daher einfach eine zusätzliche Möglichkeit, oft die bequemere.

Welche Vorteile sehen Sie speziell für kleine Betriebe?

Angela Knötzl: Viele unserer Kund:innen berichten uns, dass die Spontankäufe steigen, sobald Kartenzahlung verfügbar ist. Wenn jemand zu wenig Bargeld dabei hat, wird sonst oft weniger gekauft oder ganz darauf verzichtet. Zudem sprechen Ab Hof Läden mit Kartenzahlungen neue Kundengruppen an – von Touristen über junge Familien bis hin zu Stammkund:innen, die einfach schnell und unkompliziert zahlen wollen. Und: Kartenzahlungen bringen auch Sicherheit. Weniger Bargeld bedeutet weniger Verwaltungsaufwand und geringere Risiken.

Mit „Genius“ bieten Sie eine neue All in One-Lösung an. Was macht dieses Gerät besonders attraktiv für Landwirte?

Angela Knötzl: Genius ist eine vollwertige Registrierkasse und Kartenterminal in einem Gerät, eine echte 2 in 1 Lösung. Viele kleine Betriebe möchten sich nicht mit komplizierter Technik oder mehreren Geräten herumplagen. Genius ist kompakt, einfach zu bedienen und erfüllt die Anforderungen der Registrierkassenpflicht genauso wie

die Bedürfnisse moderner Zahlungen. Für Ab Hof Shops, Marktstände oder mobile Verkaufsplätze ist das ideal: hinstellen, einschalten, loslegen.

Viele Betriebe arbeiten saisonal oder sind unterwegs auf Märkten. Ist dafür auch etwas dabei?

Angela Knötzl: Ja, klar. Unsere mobilen POS Terminals sind akkubetrieben und funktionieren auch dort zuverlässig, wo kein fixer Internetanschluss besteht. Für Betriebe, die mal hier, mal dort verkaufen, ist das eine enorme Erleichterung.

Neben Kartenterminals sprechen Sie auch von digitalen Lösungen wie „Pay by Link“ oder „Sellstart“. Für wen eignen sich diese?

Angela Knötzl: Pay by Link wird oft von kleinen Betrieben genutzt, die Vorbestellungen annehmen, etwa für Fleischpakete, Geschenkkörbe oder saisonale Produkte. Man verschickt einfach einen Zahlungslink per SMS oder E Mail und hat die Zahlung sofort sicher. Sellstart wiederum ist ein schneller, günstiger Webshop. Viele Direktvermarkter wollen online sichtbar sein, haben aber weder Zeit noch Budget für große E Commerce Projekte. Mit Sellstart sind sie innerhalb kürzester Zeit online und können Produkte anbieten. Und wer einen vollwertigen Onlineshop betreibt, kann mit unserem Payment Gateway GP webpay Zahlungen sicher abwickeln.

Österreich gilt als Bargeldland. Wie entwickelt sich das Zahlungsverhalten tatsächlich?

Angela Knötzl: Wir sehen deutlich: Die Menschen zahlen nach wie vor gerne bar, aber die Kartenzahlung holt stark auf. Viele bevorzugen mittlerweile eine Mischung. Gleichzeitig hat sich die Anzahl der POS Terminals in Österreich in den letzten Jahren verdoppelt. Das zeigt klar: Die Wirtschaft, auch kleine Betriebe, reagieren auf die Bedürfnisse der Kund:innen.

Was möchten Sie Ab Hof Läden und Landwirten zum Abschluss mit auf den Weg geben?

Angela Knötzl: Es geht nicht darum, das Bargeld zu ersetzen. Sondern darum, den Kund:innen die Wahl zu lassen. Jede zusätzliche Bezahlmöglichkeit ist eine Chance, mehr Menschen zu erreichen. Und oft auch mehr zu verkaufen. Wir unterstützen Betriebe dabei, diesen Schritt unkompliziert und sicher zu gehen. Egal ob am Hof, auf dem Markt oder online: Kartenzahlungen sollen das Leben leichter machen – nicht komplizierter.

NACHGEFRAGT IM PARLAMENT



Auf folgende Frage haben uns die LandwirtschaftssprecherInnen im Parlament Antworten gegeben: *Einerseits steigt der Absatz von Bio-Lebensmittel im Lebensmitteleinzelhandel, andererseits gibt es einen Aufnahmestopp bei der ÖPUL Maßnahme Bio. Wie kann es jetzt gelingen umstellungswillige Betriebe nicht vor den Kopf zu stoßen?*

Olga Voglauer - DIE GRÜNEN

„Zwei Maßnahmen sind jetzt essentiell, um Betrieben die Entscheidung für eine Umstellung auf Bio zu erleichtern: Erstens muss der Einstieg in die Bio-Förderung weiterhin jährlich möglich sein. Gerade in den Umstellungsjahren sind Förderungen wichtig zur Stabilisierung der Einkommen. Wir haben dazu bereits einen Antrag im Nationalrat gestellt. Möglich wäre sowohl ein einjähriges Top-Up als auch eine nationale Durchfinanzierungszusage. Minister Totschnig braucht es nur umsetzen! Zweitens ist der Staat gefordert, endlich seine Versprechen einzuhalten und mindestens 30% Bio-Lebensmittel in der öffentlichen Beschaffung einzukaufen. Damit, und mit der Erhöhung auf mindestens 55% Bio-Lebensmittel bis 2030, erhalten neue und bestehende Bio-Betriebe eine Absicherung der Nachfrage und damit stabile Zukunftsaussichten.“

Georg Strasser - ÖVP

„Dass der Bioabsatz laut RollAMA zuletzt auf knapp 12 % gestiegen ist, ist mehr als erfreulich und zeigt die dynamische Entwicklung des Biosektors in Österreich. Für eine nachhaltige, positive Weiterentwicklung benötigt es ein breites Zusammenspiel unterschiedlicher Aspekte. Allen voran der Entwicklung am Markt, hier sind derzeit erfreulicherweise starke Anreize gegeben. Ein Neueinstieg in die mehrjährige ÖPUL-Maßnahme „Bio“ war bis Ende 2025 möglich. Dennoch profitieren Bio-Betriebe stark von den bestehenden Programmen: Über 40 % der ÖPUL-Mittel gehen an sie, wobei neben der Bio-Maßnahme auch kombinierbare Angebote wie Tierwohl- oder Begrünungsmaßnahmen intensiv genutzt werden. Einjährige Maßnahmen können weiterhin beantragt werden. Vorarbeiten für die nächste GAP-Periode ab 2028 laufen bereits. Für uns ist klar, dass es auch in der kommenden Periode eine ausreichende Unterstützung gegeben sein muss. Dafür werden wir uns als Bauernbund einsetzen.“

Elisabeth Feichtinger- SPÖ - Es lag uns bis zum Redaktionsschluss keine Rückmeldung vor.

Karin Doppelbauer - NEOS

„Wir verstehen die Sorge, da die Verhandlungen zur neuen GAP-Periode auf EU-Ebene erst anlaufen und diese, nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre, den geplanten Zeitraum meist überschreiten. Wir haben großes Interesse daran, die Aufnahme in die ÖPUL-Maßnahmen in einer Art „Übergangszeit“ zu ermöglichen. Hier suchen wir die Gespräche mit dem Herrn Bundesminister. Dass der Absatz an Bioprodukten gestiegen ist, ist besonders erfreulich. Biologisch produzierte Lebensmittel bringen neben dem eigentlichen Produkt weitere günstige Nebeneffekte, bspw. resiliente Böden und Humusaufbau. Diese Entwicklung gilt es von Bundesseite weiterhin zu unterstützen, bspw. mit einer ambitionierten nachhaltigen Beschaffung in der öffentlichen Verwaltung.“

Peter Schmiedlechner - FPÖ

Die Nachfrage nach Bio-Produkten steigt in Österreich und Deutschland. Dies ist sehr positiv für die heimische Bio-Landwirtschaft. Natürlich ist die Forderung der Bioverbände, die dies jetzt nutzen wollen und Ausweitung bzw. eine Aufhebung des Einstiegsstopp fordern, verständlich. Mehr Biobetriebe heißt mehr Mitglieder und in weiterer Folge mehr Mitgliedsbeiträge für den Bioverband. Natürlich müssen jetzt einige Rahmenbedingungen angepaßt werden, trotzdem warne ich vor überhasteter Aufhebung des Einstiegsstopps in die Biomaßnahme, da sich dies auch schnell auf die Erzeugerpreise auswirken könnte.

Damit diese Marktentwicklung genutzt werden kann, braucht es zuerst eine Anpassung der Rahmenbedingungen für die Produktion. Deswegen sollte als erster Schritt die Abschaffung der verpflichtenden 7 %-Biodiversitätsfläche für Bio-Acker- und Grünlandflächen nach bayerischem Vorbild umgesetzt werden. Die Flächenverpflichtungen schwächen die Produktionsbasis und stehen in keinem angemessenen Verhältnis zur Marktsituation. Die bestehenden Bio-Auflagen gewährleisten bereits ein hohes Umwelt- und Biodiversitätsniveau. Gerade im Bereich Bio-Ackerbau besteht steigender Bedarf, etwa aufgrund erhöhter Nachfrage im Geflügelsektor. Eine Stärkung des heimischen Bio-Ackerbaus würde Bio-Getreideimporte reduzieren und die inländische Wertschöpfung erhöhen. Als 2. Schritt sollte die Gelegenheit genutzt werden um etwaige Wettbewerbsnachteile und unnötige Bürokratie der österreichischen Produzenten zu prüfen und notfalls abzuschaffen. Schluß mit „Golden Plating“ für österreichischen Produzenten. Erst dann, unter genauer Beobachtung der Märkte, wäre die Aufhebung des Einstiegsstopps in die Biomaßnahme sinnvoll.

Die geniale Kassenlösung für Ihren Hofladen

Kein Cash? Kein Problem!

Kartenzahlungen leicht gemacht – mit Genius und weiteren Zahlungslösungen von Global Payments.



- ✓ All-in-One Registrierkassa mit Kartenakzeptanz
- ✓ Akzeptanz von Kreditkarte, Debitkarte, Gutscheinen oder Cash
- ✓ Einfaches Erstellen von Rabatten und Sonderkonditionen
- ✓ Live Bestandsverwaltung & übersichtliches Reporting
- ✓ Intuitives Backend für administrative Tätigkeiten



Zahlungslösungen für jeden Anlass



Pay by Link

Möchten Sie einfach Zahlungslinks versenden?

Mit Pay by Link versenden Sie einfach einen Zahlungslink an Ihre Kundschaft. Bezahlt wird ganz bequem wie im Onlineshop.



GP webpay

Sie betreiben bereits einen Onlineshop?

Mit unserem Zahlungsportal GP webpay wickeln Sie Online-Zahlungen sicher und komfortabel ab.



POS Terminals

Auf der Suche nach Zahlungsterminals?

Unsere POS Terminals sind mit allen gängigen Kassensystemen kompatibel.



Wir helfen Ihnen bei der Digitalisierung Ihres Hofladens. Kontaktieren Sie uns noch heute. Unsere Mitarbeiter:innen beraten Sie gerne.

www.globalpayments.at



HUMUS

FELDTAG 2026

Regenerative Landwirtschaft Österreich

11. Juni
ab 9 Uhr



Stationenbetrieb und fachlicher Austausch mit Fachleuten der Regenerativen Landwirtschaft, Kleekraft GmbH und Praktikern der HUMUS Bewegung.

HUMUS Kalender & Anmeldung Termin-Newsletter:
www.humusbewegung.at



Österreichische Post AG FZ 24Z044336 F
Bioverband Erde & Saat, Wolfenstraße 20b, 4400 Steyr

